Freitag, den 9. November 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 312 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.00, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36 90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 506; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 30.

Unabhängigkeitsfeier im Sejm.

Keine Beteiligung der Ukrainer, der Weißrussen und der deutschbürgerlichen Sejmfraktion.

Die Unabhängigkeitsfeier im Warschauer Parlament wird eine große Trübung erfahren: der Großteil der Vertreter der völkischen Minderheiten hat, mit Ausnahme der völkischen Juden, beschlossen, der Parlamentsfeier am Tage des Unabhängigkeitsfestes des Polnischen Staates demonstrativ fernzubleiben. Diese Tatsache gibt zu denken, ebenso wie der Widerhall zum Nachdenken anregen wird, den dieser Beschluß in der polnischen Oeffentlichkeit finden dürfte und der schon jetzt um so krasser in Erscheinung tritt, als die Vertreter der jüdischen Minderheit beschlossen haben, ostentativ an der Feier teilzunehmen. Die Juden — so heißt es nicht mit Unrecht — sind wohl in scharfer Opposition gegenüber der Regierung, aber keinesfalls in oppositioneller Stellung gegenüber dem Staate. Da der Jubeltag aber als Wiegenfest des Staates erscheine und nicht als Geburtstag der Regierung, so erachten sie es als ihre vornehme Pflicht, die Feier nicht zu ignorieren, sondern im Gegenteil demonstrativ zu begehen.

Wir können nicht umhin, den Juden zu dieser ihrer Stellungnahme zu beglückwünschen.

*

Die deutsch-bürgerliche Sejmfraktion hat dem Sejmmarschall ein längeres Schreiben zugehen lassen, in dem sie mitteilt, daß sie an der Parlamentsfeier gelegentlich des Unabhängigkeitsfestes der Polnischen Republik nicht teilzunehmen gedenkt und zur Begründung dieses ihres Beschlusses die Bedrückung und Benachteiligung der deutschen Minderheit in den Schul- und anderen Fragen anführt.

Ein analoges Schreiben ist dem Sejmmarschall Daszynski auch von seiten der ukrainisch-weißrussischen Parlamentsfraktion zugegangen, in dem u. a. auf die Lemberger Vorfälle und die allgemeine politische Benachteiligung des ukrainisch-weißrussischen Volkes in Polen hingewiesen wird. — Der Wortlaut der beiden Schreiben ist zurzeit noch nicht bekanntgegeben worden.

Beschlagnahme deutscher Zeitungen in Oberschlesien.

Kattowitz, 8. November. Durch die Polizeidirektion Kattowitz wurde der „Myslowitzer Anzeiger", die Laurahütter und Siemianowitzer Zeitung, der Plesser Anzeiger, das Tarnowitzer Kreis- und Stadtblatt, sowie die in Rybnik erscheinende katholische Volkszeitung beschlagnahmt wegen eines politischen Artikels mit der Ueberschrift: „Die Deutschen an Pilsudski." Die „Kattowitzer Zeitung" wurde wegen ihres Leitartikels: „Kein Festtag der Deutschen", in dem sich der Verfasser, Abg. Piesch, gegen eine Beteiligung der deutschen Minderheit an dem Jubelfest des zehnjährigen Bestehens der Polnischen Republik ausspricht, von der Polizeidirektion Kattowitz beschlagnahmt.

Die Verfassungsänderung.

Die Arbeiten des Verfassungsausschusses.

Gestern um 10.15 Uhr trat der parlamentarische Verfassungsausschuß zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Präses Prof. Makowski, der die Sitzung eröffnete, gab die Tagesordnung bekannt, die die Behandlung folgender Punkte umfaßte: Antrag des Abgeordneten des Regierungsblocks Oberst Slawek in Sachen der Revision der Verfassung sowie zwei weitere Anträge des ukrainisch-weißrussischen Sejmklubs bezüglich Aenderung des Dekrets des Staatspräsidenten über die Regelung des griechisch-katholischen Kirchenwesens und bezüglich Einführung der amtlichen Bezeichnung „Ukraina" und „ukrainisch" an Stelle der jetzt üblichen Bezeichnungen „Kleinrußland" bezw. „kleinrussisch", „rotrussisch" usw.

Der Vorsitzende Prof. Makowski richtet hierauf an die Versammelten die Frage, ob sie gegen die Uebertragung des Referates über das Problem der Verfassungsrevision an den Regierungsblock Einwendungen geltend zu machen haben. Nachdem keine Einwendungen erhoben werden, erklärte Prof. Makowski, er habe bereits ein diesbezügliches Referat bereitgestellt, das dem Ausschuß sofort vorgelegt werden könnte. Da die Mitglieder der „Wyzwolenie"-Gruppe ihre Abwesenheit durch die Lubliner Gedenkfeier entschuldigt haben und ein Beschluß in der vorliegenden Frage ohne die Mitglieder der Wyzwolenie-Vertreter nicht gefaßt werden könne, so schlage er vor, nur die Aussprache zu beginnen.

Abg. Zwierzynski empfiehlt namens des Nationalen Klubs, das Referat entgegenzunehmen, die Diskussion dagegen auf die nächsten Ausschußsitzung zu vertagen.

Nach Verlesung des Referats durch Abg. Prof. Makowski fand die Sitzung ihren Abschluß.

Die Kabinettskrise in Frankreich.

Paris, 8. November. Der dritte Tag der französischen Kammerkrise ist nicht ereignisvoller als die beiden ersten verlaufen. Der Präsident setzte auch am Donnerstag seine Aussprachen mit den verschiedensten politischen Persönlichkeiten fort. Man nimmt an, daß er die Absicht habe, die Lage restlos zu klären, bevor er einen Auftrag zur Kabinettsbildung verteilen wird, und wird dieser Auftrag voraussichtlich noch an die Adresse Poincarés gerichtet werden. Es bedürfe hierzu jedoch noch einer kurzen Zeitspanne, damit Poincaré die Möglichkeit habe, seiner gereizten Stimmung Herr zu werden. Mittwoch und Donnerstag war er für nichts zu haben und hatte sich ausschließlich damit beschäftigt, seine Arbeiten im Finanzministerium abzuschließen und seine Akten zu packen. Auch bei einer anderen Stellungnahme des radikal-sozialistischen Kongresses von Angers wäre es unter allen Umständen zu einem Streit zwischen der Mehrheit des Kabinetts Poincarés und des Finanzausschusses von Kammer und Senat gekommen. Hand in Hand damit gehen die Bemühungen, einen Boden für eine Linksregierung vorzubereien, die vor allen Dingen vom Sozial-Republikaner Violette mit großem Nachdruck verfolgt werde, der sich in jeder Hinsicht an die Nachbarparteien gewendet hatte. Die Antworten, was die Links-Republikaner anbelange, waren nicht allu ermutigend für ihn ausgefallen, trotzdem haben die gemeinsamen Besprechungen begonnen.

Paris, 8. November (ATE.) Staatspräsident Doumergue setzte am Donnerstag vormittag die Besprechungen mit den Führern und Vorsitzenden der parlamentarischen Gruppen von Kammer und Senat fort. Als ersten empfing er den Vorsitzenden der Linksradikalen, den früheren Handelsminister Le Brouckere, mit dem er sich über die allgemeine Lage, besonders aber auch über die Reparations- sowie Schuldenfragen unterhielt. Aus dem Inhalt dieser Unterhaltung wird vielfach geschlossen, daß Le Brouckere in einem neuen Kabinett das Amt eines Finanzministers innehaben könnte. Nach der Meinung des linksradikalen Abgeordneten Landry, der ebenfalls im Elysee empfangen wurde, dürfte es angesichts der Zusammensetzung der Kammer schwer sein, eine rein politische Mehrheitsregierung zu bilden. Besondere Bedeutung werden den Besprechungen zwischen dem Staatspräsidenten und dem sozialistischen Abgeordneten Auriol beigemessen, der kurz vor 11 Uhr das Elysee betrat.

Paris, 8. November. Die Agence Havas bezeichnet die Lage hinsichtlich der Regierungskrise als stationär und sagt voraus, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Präsident Doumergue morgen nachmittag in der Lage sein wird, den Staatsmann zu berufen, dem er den Auftrag zur Kabinettsbildung anbieten wird. Man nimmt weiter an, daß er sich an Poincaré wenden werde und daß die Krise, wenn dieser annehme, ziemlich rasch gelöst sein werde.

Das Scheitern der Königsberger Konferenz.

Wie nicht anders zu erwarten war, haben die polnisch-litauischen Verhandlungen in Königsberg zu keinem Resultat geführt. Man kam nach Königsberg um längst Bekanntes zu wiederholen und schließlich um einem Wunsche des Völkerbundes nachzukommen, der den streitenden Partnern eine Verständigung empfohlen hat. Es sei unbestritten, daß der Wunsch, zur Verständigung zu kommen, bei Polen besteht, er ist bei Litauen nicht vorhanden und wird ohne die Lösung des Wilnaproblems nie möglich sein. Es mag wohl dem Völkerbund, der jetzt das Wort haben wird, gelingen, einen Frieden zwischen Polen und Litauen im Interesse Dritter zu schaffen, aber dies wird ein Vertrag auf Zwang beruhend sein und keineswegs zur Befriedung Osteuropas beitragen.

Als der Völkerbund im September beiden Staaten eine Konferenz empfohlen hatte und Zaleski sich mit Woldemaras auf Königsberg einigten, war man sich klar darüber, daß es Litauen nur auf eine Hinausschiebung der Verhandlungen ankomme, und daß die Sache erneut im Dezember den Völkerbund beschäftigen werde. Man fordert von Polen eine harte Geduldsprobe und man muß sich dessen erinnern, daß Pilsudski einmal offen zu verstehen gab, daß er schwer mit sich in einer schlaflosen Nacht gerungen habe, ob er die Truppen nicht marschieren lassen soll, um den widerspenstigen Partner gefügig zu machen. Der Marsch ist unterblieben, aber an dem Zustand selbst auch nichts geändert. Man weiß aus der ersten Unterredung am 2. November zwischen Zaleski und Woldemaras, daß man sich offen aussprach, ob eine Verhandlung überhaupt einen Sinn habe. Die polnische Delegation war abreisefertig, aber Woldemaras versicherte mit großer Geste, daß man doch eine Verständigung versuchen solle. Polen gab denn auch seine Wünsche bekannt. Es forderte Wirtschaftsbeziehungen, Eisenbahnverkehr, direkt zwischen Polen und Litauen, sowie freie Holzflößerei auf dem Memelfluß, Dinge auf die Litauen nicht eingehen wollte. Ueber einen Wirtschaftsvertrag wäre eine Verständigung möglich, nicht aber über den Eisenbahnverkehr zwischen Litauen und Polen. Litauen behauptet, daß ein solcher Vertrag die Anerkennung des Wilnalandes als polnisches Territorium wäre und es wäre doch litauisches Land, ein Eisenbahnverkehr könne nur als Transitverkehr gelten und zwar über Lettland. Einen solchen Vertrag lehnt nun Polen ab und so kann man es verstehen, daß unter diesen Bedingungen eine weitere Verhandlungsbasis nicht mehr vorhanden war.

Polen gab auch zu verstehen, daß es jetzt auf die Einberufung einer Kommission durch den Völkerbund bestehen werde, und daß nun die Regelung der polnisch-litauischen Beziehungen durch diese Kommission kommen müsse. Mit dieser Lösung wird sich auch Litauen abfinden müssen. Aber man erinnert sich dessen, daß auch der Berichterstatter des Völkerbundes während der letzten Tagung ausdrücklich die Wilnafrage streifte und sie als eine Rechtsformel betrachtete, die eine eventuelle Verständigung der beiden Parteien noch keine Anerkennung des Wilnalandes als polnisches Gebiet bedeuten solle. Polen seinerseits unterstreicht bei jeder Gelegenheit, daß es keinerlei Territorialstreitigkeiten mit Litauen habe, denn Wilna ist polnisches Land, über welches nicht verhandelt wird.

Das ganze Problem an sich ist zu kompliziert, als daß man irgendeine Lösung vorschlagen könnte. Litauen will und wird nicht auf dieses Land verzichten und selbst wenn unter Führung des Völkerbundes eine Verständigung über die strittigen Fragen zustande kommen sollte, so wird sie irgendeinen Paragraphen enthalten, der Litauens Recht auf Wilna unterstreichen wird und darauf scheint es jetzt auch Woldemaras angekommen zu sein. Es sei bei dieser Gelegenheit verzeichnet, daß erst vor Monaten drei Rechtsgelehrte ein Sachverständigenurteil abgaben, worin Litauens Recht auf Wilna anerkannt wird. Und wenn bei einer anderen Gelegenheit die Tatsache unterstrichen wird, daß der Schwächere, Litauen, zugunsten des Stärkeren, Polen, nachgeben müsse, so ist das bestimmt keine Lösung, und sie kann zu großen Komplikationen führen. Die Königsberger Verhandlungen waren nur eine Etappe auf einem langen Weg, dessen Ziel noch für alle ungewiß ist. —ll.

Opfer der Arbeit.

In der Fabrik von Kindermann in der Lonkowa 23 trug der Sokolna 14 wohnhafte Arbeiter Antoni Dombrowski bei einem Unfall während der Arbeit mehrere Schnittwunden an der Stirn davon. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe. — In der Fabrik von Scheibler und Grohmann in der Emilienstraße 23 geriet der Brzozowa 1 wohnhafte Arbeiter Zenon Jasiak unter den Aufzug, der ihm den Brustkasten einquetschte. Er wurde in sehr bedenklichem Zustande von der Rettungsbereitschaft nach dem St.-Josefs-Krankenhaus übergeführt. — In der Widzewer Baumwollmanufaktur geriet der Arbeiter Wladyslaw Marcinkowski, Napiorkowskiego 58, mit der Hand in eine Maschine, die ihm die Fingerspitzen abquetschte. — Auf dem Rangierbahnhof in der Nähe der Konstantynowska stürzte der Rangierer Antoni Kalusta aus Lowicz bei der Arbeit hin und blieb mit dem Fuß auf der Schiene liegen. Der Güterzug fuhr über diesen hinweg und quetschte die Fußsohle ab. — In der Konstantynowska war der 46 Jahre alte Dombrowski auf dem Hofe mit Holzhacken beschäftigt. Dabei verfuhr er so unvorsichtig, daß er sich in den linken Unterarm hackte.

Warschau, 8. November. Heute vormittag ereignete sich in der Stanioltubenfabrik in der Chelmienskastraße 13 ein schrecklicher Unfall. Ein den Warenaufzug bedienender Arbeiter wollte in die Aufzugskabine treten, als der Aufzug losging und den Arbeiter in der Türe einklemmte. Auf die Hilferufe des verunglückten Arbeiters kam ein zweiter herbeigeeilt und suchte unter Anstrengung aller seiner Kräfte den Unglücklichen aus seiner fürchterlichen Lage zu befreien. Hierbei geriet dieser selbst unter den Aufzug. Nachdem erst eine größere Anzahl von Arbeitern zur Hilfe herbeigeeilt kamen, gelang es, die beiden Verunglückten aus ihrer qualvollen Lage zu befreien. Der zuerst zuschaden gekommene Arbeiter, der 18 jährige Mieczyslaw Lyszkiewicz, wurde in völlig hoffnungslosem Zustande in das Kindlein-Jesu-Krankenhaus eingeliefert, während der andere einen komplizierten Beinbruch erlitt und nach dem Krankenhaus in Czyste transportiert werden mußte.

Neuyork, 8. November. In Lynn im Staate Massachusetts ereignete sich in einer Schuhfabrik eine schwere Explosion, die den Ausbruch eines Großfeuers zur Folge hatte. Das Feuer griff im Handumdrehen auf die benachbarten Häuser über. Bisher wurden 15 Tote und 12 Verletzte geborgen.

Nach der Wahl Hoovers.

Neuyork, 8. November. Das neueste Gesamtergebnis der amerikanischen Wahlen in den 48 Staaten ergibt 18 261 879 abgegebene Stimmen für Hoover und 12 994 275 Stimmen für Smith. Hoover hat demnach nur eine Mehrheit von 5 267 604 Stimmen aufzuweisen. In den Bundessenat werden die Republikaner mit 7 oder 8 Sitzen mehr als bisher und in das Repräsentantenhaus mit 75 Sitzen mehr als bisher einziehen.

Neuyork, 8. November. Nach einer Washingtoner Meldung gedenkt der neue Präsident Hoover, Senator Borah zum Staatssekretär zu ernennen.

Neuyork, 8. November. Wie aus Chicago gemeldet wird, wurde dort ein Neger in den Kongreß gewählt.

Tagesneuigkeiten.

Vier Steuergesetzesprojekte der Regierung.

Einführung der ständigen Vermögenssteuer. — Erhöhung der Wohnungs- und Grundsteuer und Herabsetzung der Umsatzsteuer.

Wie aus maßgebenden Kreisen verlautet, wird das Finanzministerium in den nächsten Tagen folgende vier Gesetzesprojekte im Sejm einbringen: 1) über die ständige Vermögenssteuer, 2) über die Erhöhung bzw. Ausgleichung der Grundsteuersätze, 3) Gesetzesprojekt über die Bevollmächtigung des Finanzministers zur Herabsetzung der Umsatzsteuer und 4) ein Gesetzesprojekt, das Aenderungen des bisherigen Gesetzes betreffend die Wohnungssteuer vorsieht.

Wie hierzu mitgeteilt wird, sieht die Einnahmeposition der Vermögenssteuer die Summe von 70 Millionen vor. Die Grundsteuer soll nach dem Projekt der Regierung eine Erhöhung von 100 Prozent erfahren. Begründet wird diese bedeutende Erhöhung damit, daß die Grundsteuer bereits seit dem Jahre 1924 nicht mehr erhöht wurde. Die Grundsteuer, die im verflossenen Jahresbudget von der Regierung mit 60 Millionen veranschlagt wurde, wird im Budget für 1929/30 120 Millionen betragen. Die aus der Grundsteuer erzielte Mehreinnahme soll eine Verringerung der Industriesteuer ermöglichen. So soll die Industriesteuer 50 Prozent herabgesetzt werden. Was die Wohnungssteuer anbetrifft, so soll diese eine Erhöhung von 2 Prozent erfahren. Bisher betrug diese Steuer 8 Prozent der Miete, und zwar waren 4 Prozent für den Ausbau der Städte und 2 Prozent für den Quartierfonds bestimmt, während 2 Prozent die Gemeinde erhielt. Hiervon wird nun der für den Ausbau der Städte bestimmte Satz von 4 auf 6 Prozent erhöht werden.

Die Registrierung des Jahrganges 1908.

Morgen haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zurRegistrierung zu melden, die im Bereich des 9. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis J beginnen. (p)

Die Kontrollversammlungen.

Morgen haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: In der Leszna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben H bis L beginnen; in der Neuen Cegielniana 51 die Angehörigen des Jahrganges 1899, die im Bereich des 6., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Targowa 18 die Angehörigen des Jahrganges 1896, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Konstantynowska 62 dieAngehörigen des Jahrganges 1888, die im Bereich des 2., 3. ,5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben G, H und Ch beginnen. (p)

Der Zwist in derWidzewer Baumwollmanufaktur.

Im Zusammenhang mit der Lage, die sich in der letzten Zeit in der Widzewer Baumwollmanufaktur herausgebildet hat, sandte der „Praca"-Verband an den Arbeitsinspektor einen Brief, in dem der Arbeitsinspektor gebeten wird, bezüglich des Zwistes in der Widzewer Baumwollmanufaktur eine Konferenz anzuberaumen. In dem Schreiben werden auch die Forderungen aufgestellt, bei Erfüllung welcher die Arbeiter gewillt sind, die Arbeit wieder aufzunehmen. (p)

Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats.

Vorgestern abend fand eine Sitzung der Finanz-Budgetkommission des Stadtrats statt, die u. a. der Frage der Schaffung von dauernden Andenken an den Unabhängigkeitstag gewidmet war. Es wurde beschlossen, in dem Budget der Stadt Lozd für 1929/30 und 1930/31 je 100 000 Zloty als Anteil der Stadt am Unterhalt des bei der Textilschule in Lodz anläßlich des Unabhängigkeitstages zu gründenden Internats einzufügen. Außerdem soll dem Stadtrat vorgeschlagen werden, beginnend vom Jahre 1929/30 alljährlich 25 000 Zloty dem Kriegswaisenhaus zu überweisen. Dieser Beschluß soll in Form einer ständigen Verpflichtung der Lodzer Gemeinde gefaßt werden. Außerdem wurde entsprechend einem diesbezüglichen Antrage des Magistrats beschlossen, zur Organisierung der Unabhängigkeitsfeier 35 000 Zloty zu überweisen. Des weiteren wurde die Frage der Uebernahme der historischen Sammlung des „Julius und Kazimierz Bartoszewicz" erledigt. Schließlich wurde noch beschlossen, sich an den Stadtrat mit dem Antrag zu wenden, zwecks Fertigstellung des Schulgebäudes an der Podniejskastraße einen Kredit von 100 000 Zloty zu beschließen.

Die Vermögenssteuer am 10. Dezember zahlbar.

Wie wir bereits berichteten, wurde die Eintreibung der neuen Rate der Vermögenssteuer angeordnet. Die Zahlungsaufforderungen wurden bereits versandt, so daß die Steuer am 10. Dezember zahlbar ist. Die Höhe der Rate beträgt für Landwirte von der 5. Steuerstufe aufwärts 1 Proz. vom Wert der Vermögens, für alle anderen Zahler von der 5. Steuerstufe aufwärts 0,6 Proz. vomWert des Vermögens. (p)

Die Bäcker halten die Vorschriften nicht ein.

Wie wir bereits berichteten, ist die Verordnung über die 70prozentige Vermahlung des Mehles in Kraft getreten. Die Behörden haben den Bäckern einen Termin dafür eingeräumt, daß das auf Lager befindliche feiner vermahlene Mehl verbacken werden konnte. Um festzustellen, ob sich die Bäcker an die Verordnung halten, hat die Strafabteilung der Stadtstarostei eine Kontrolle auf dem Gebiete des 3. Polizeikommissariats durchgeführt. Es wurde festgestellt, daß nicht alle Bäcker laut der Verordnung handeln und daß sich feiner vermahlenes Mehl bei ihnen auf Lager befindet. In der Bäckerei von Jakubowicz wurden 40 Sack und in der von Silbering in der Podrzeczna 19 20 Sack solchen Mehles gefunden. Das Mehl wurde beschlagnahmt und der Stadtstarostei zur Verfügung gestellt. In der Bäckerei von Rombielinski in der Alxandrowska 18 wurden 150 Sack hochprozentigen Mehles gefunden, das ebenfalls beschlagnahmt und die Bäckerei versiegelt wurde. Das beschlagnahmte Mehl wurde auf dem Wege der Versteigerung verkauft. Die Bäcker werden mit sehr hohen Strafen belegt.

Um die Einführung des ermäßigten Tarifs auf der Zufuhrbahnlinie nach Brus.

Wie bekannt, hat die Zufuhrbahngesellschaft den mit dem Lodzer Magistrat abgeschlossenen Vertrag bezüglich des billigen Fahrpreises bis an die Stadtgrenze nicht ganz eingehalten, und zwar auf der Linie nach Brus. Im Zusammenhang damit intervenierte Vizepräsident Rapalski beim Verkehrsminister Kühn, dem er das vertragswidrige Vorgehen der Zufuhrbahngesellschaft darlegte und den Minister bat, Schritte einzuleiten, um die Zufuhrbahn zur Einhaltung des Vertrages zu zwingen. Minister Kühn versprach, die Angelegenheit in nächster Zeit zu erledigen. Außerdem intervenierte Vizepräsident Rapalski gemeinsam mit einer Delegation der Einwohnerschaft von Brus beim Vizewojewoden Lescicki.

Unabhängigkeitsfeier im Deutschen Lehrerseminar.

Anläßlich des 10. Jahrestages der Wiedererstehung Polens findet am Sonnabend, den 10. November, um 7.30 Uhr abends, im staatlichen Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache eine öffentliche Feier, verbunden mit der Uebergabe der angeschafften Schulfahne, statt. Zu dieser Feier werden die Herren Lehrer, im besanderen die Absolventen unserer Anstalt, sowie die Eltern der Schüler herzlich eingeladen.

Die Gottesdienste in der St. Johanniskirche anläßlich der Unabhängigkeitsfeier.

Herr Pastor Doberstein schreibt uns: Aus Anlaß des 10. Jahrestages des Bestehens der Republik Polen finden am Sonnabend Schulgottesdienste statt, und zwar um 8 Uhr in deutscher und um 9 Uhr in polnischer Sprache. Am Sonntag findet aus dem gleichen Grunde um 9.30 Uhr ein feierlicher Gottesdienst in polnischer Sprache statt, wozu alle Gemeindeglieder freundlichst eingeladen werden. Der deutsche Hauptgottesdienst beginnt deswegen ausnahmsweise nicht um 9.30, sondern um 10.30 Uhr vormittags. Die Beichte wird unmittelbar vor der Abendmahlsfeier gehalten werden.

Schulgottesdienst.

Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages finden Sonnabend, den 10. November, in der St.-Trinitatiskirche folgende Gottesdienste statt: um 8 Uhr vormittags ein solcher in deutscher Sprache und um 9 Uhr vormittags in polnischer Sprache statt.

Lichtbildervorträge. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Um auf einige Reformationsabschnitte die werten *Glaubensgenossen besonders hinzuweisen, halte ich heute um 8 Uhr abends im Kantorat Baluty, Zawiszystraße 37,* einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Die Wartburg und Eisenach als Lutherstätten." Derselbe Vortrag wird morgen, Sonnabend, 8 Uhr abends, im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde wiederholt. Jedermann ist herzlich willkommen.

Das Konzert von Karol Szreter. Nach längerer Unterbrechung wirdsich wieder einmal der ausgezeichnete Pianist Karol Szreter in Lodz hören lassen. Der Künstler hatte in letzter Zeit im Auslande großen Erfolg zu verzeichnen und wurde zum Professor des Konservatoriums Scharvenka ernannt. Karol Szreter ist ein Kind unserer Stadt und Liebling des Publikums. Dieses Konzert findet am Donnerstag, den 15. d. M., in der Philharmonie statt. Zu den Einzelheiten dieses Konzerts werden wir demnächst zurückkehren.

Die Bilanz der Bank Polski in der dritten Oktoberdekade zeigt folgende Veränderung in Millionen Zloty. Metallvorräte sind um 2,3 Mill. Zloty auf 611,9 Mill. Zloty gestiegen. Valuten, Devisen und ausländische Forderungen stiegen um 10,7 Mill. Zloty auf 678,5 Mill. Zloty. Das Wechselportefeuille stieg um 5,2 Mill. Zloty auf 640,2 Mill. Zloty. Ebenso auch Anleihen und sichergestellte Staatspapiere sind um 3,1 Mill. Zloty auf 86,4 Mill. Zloty gestiegen. Sofort zu zahlende Verpflichtungen (475,6 Mill. Zloty) und die im Umlauf befindlichen Banknoten (1,313 Mill.Zloty) stiegen um 19,8 Mill. Zloty zur Gesamtsumme von 1,7886 Mill. Zloty. Bei diesem Dekadenausweis muß man hinzufügen, daß es in dieser Zeit von 6 Monaten das erstemal ist, daß die Metall- und Valutavorräte ein so bedeutendes Steigen aufweisen.

Unser Export.

* Laut den Angaben des Emigrationsamtes sind im Monat September 10 323 Menschen aus Polen ausgewandert. Nach den europäischen Ländern wanderten 6071 und nach den Ueberseeländern 4252 Menschen aus. — Dies ist der einzige Export, über den wir nicht zu klagen brauchen.

Die Auswanderung im Oktober.

Nach den Berechnungen des statistischen Hauptamtes in Warschau sind im Monat Oktober insgesamt 10 323 Personen ausgewandert. Die Auswanderung nach europäischen Ländern betrug 6071 und nach Ueberseeländern 4252 Personen. (p)

Das Volksschulwesen in Polen.

* In ganz Polen gibt es gegenwärtig 24 877 staatliche und 1341 private Volksschulen. Die Zahl der Privatschulen ist im Verlauf eines Jahres um 101 gewachsen, die Zahl der staatlichen Schulen dagegen um 562 zurückgegangen. Ungeachtet dessen weist die Zahl der Lehrkräfte eine Steigerung um 2000 auf. Insgesamt sind in den staatlichen Volksschulen 70 143 Lehrer tätig. Auf jede Schule entfallen ungefähr 50 Schüler, auf dem Dorf etwa 40.

Die Schadenersatzklage des Herrn Hadrian.

Die Versicherungsgesellschaften zur Deckung des Feuerschadens verurteilt.

Wie wir bereits berichteten, haben die Versicherungsgesellschaften, in denen Herr Hadrian sein Unternehmen versichert hatte, die Auszahlung der Versicherungsgebühr abgelehnt, indem sie anführten, daß das Versicherungsobjekt durch Explosion vernichtet worden sei. Im Zusammenhang hiermit leitete der Bevollmächtigte des Geschädigten, Rechtsanwalt Kon, beim Handelsgericht die Klage gegen die vereinigten Versicherungsgesellschaften „Omnium“ und „Wilja“, die Versicherungsgesellschaft Akt.-Ges. „Piast“ und gegen die Gesellschaft „Reunione Adriatica di Sikurta“ eine Zivilklage wegen 18 242 Dollar und 4500 Zloty ein. Diese Angelegenheit wurde gestern in der Handelsabteilung des Bezirksgerichts verhandelt. Der Klage ist folgendes zu entnehmen: Herr Emil Harian hatte sein Eigentum gegen Feuer bei den Gesellschaften „Omnium“ und „Wilja“ versichert, und zwar die Chemikalien aller Art auf die Summe von 24 000 Dollar und die Gebäude auf die Summe von 5000 Zloty. Dieses Eigentum wurde am 29. Juli durch Feuer vernichtet. Wie aus der sofort eingeleiteten polizeilichen Untersuchung hervorging, waren die Waren in den Lagern normal aufbewahrt und in verschlossenen Behältern verkauft worden. Eine Explosion konnte nur infolge hoher Temperatur erfolgen. Es gibt keine Vorschriften, durch die die Zahl der aufbewahrten Materialien eingeschränkt werden. Die Gesellschaften „Omnium“ und „Wilja“ haben sofort die Feststellung des angerichteten Schadens in Angriff genommen und diesen mit der Summe von 18 242 Dollar und 4500 Zloty festgesetzt. Später verweigerten jedoch die Versicherungsgesellschaften die Auszahlung dieser Summe, indem sie sich auf die Policenbestimmungen beriefen, die besagen, daß die G esellschaft nicht für Schaden aufkommt, der durch eine Explosion verursacht wird, selbst wenn diese Explosion die Folge eines Feuers ist. Wie schon bemerkt, hat die Polizei festgestellt, daß nur gewöhnliche Chemikalien vernichtet worden sind, so daß die Firma berechtigt ist, Entschädigung zu verlangen. Herr Hadrian hat sein Unternehmen in den Gesellschaften seit 27 Jahren versichert, so daß die Frage entsteht, warum diese die ganze Zeit hindurch die Prämien entgegengenommen haben, wenn sie jetzt nicht zahlen wollen.

Vor Gericht unterstützte der Sachwalter des Klägers diese Klage und berief sich auf die beigefügten Dokumente. Nachdem noch die Vertreter der Gesellschaften um Ablehnung der Klage gebeten hatten, fällte Richter Herzberg das Urteil, wonach die Gesellschaften solidarisch zur Tragung der Versicherungssumme in Höhe von 166 670 Zloty nebst Kosten verpflichtet werden. Das Urteil hat sofortige Gültigkeit. (p)

Ergänzungsexamina für Volksschullehrer.

Seinerzeit ordnete das Kultusministerium an, daß die Volksschullehrer, die am 1. September 1928 stabilisiert wurden, keine Eegänzungsexamina abzulegen brauchen, während die Lehrer, die nach diesem Termin stabilisiert wurden, verpflichtet sind, innerhalb von 2 Jahren ein entsprechendes Examen abzulegen, unabhängig davon, ob sie das Lehrerseminar besucht haben oder nicht. Wie uns mitgeteilt wird, sollen diese Examina die Lehrfähigkeit des Lehrers erweisen. Die Examina werden in Gegenwart von drei Extminatoren stattfinden. Was die privaten Schulen abelangt, so haben für diese die Examina eine Verzögerung erfahren, da man ursprünglich annahm, daß diese Schulen aufgelöst werden. (p)

Ein Friedhof für Kriegsinvaliden jüdischer Nationalität.

Die Kriegsinvaliden jüdischerNationalität, die in einer Anzahl von 400 Personen im Verband der Kriegsinvaliden organisiert sind, haben beschlossen, sich an die jüdische Gemeinde mit der Bitte zu wenden, ihnen einen Teil des Friedhofsgrundstücks zu verkaufen, da sie dort einen besonderen Friedhof für jüdische Kriegsinvaliden anlegen wollen. Sie beabsichtigen, auf diesem Friedhof ein großes Denkmal zu Ehren der verstorbenen Kriegsinvaliden zu errichten, ebenso wie dies auf dem katholischen Friedhof der Fall ist.

Soldaten und Invaliden sollen Land bekommen.

* Beim Ministerium für Agrarreform ist ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, wonach Soldaten und Invaliden Land zugeteilt erhalten sollen. Hoffentlich wird es diesmal was, denn mit dem Land verteilen hat man diesen Leuten schon jahrelang den Mund wässerig gemacht.

Alkoholvergiftung.

An der Ecke Zachodnia und Zielona wurde vorgestern abend die 36 Jahre alte Leokadia Piechurska, Glucha 5, in besinnungslosem Zustande gefunden. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Alkoholvergiftung fest und schaffte die Kranke nach Hause. (p)

Ein „schlagfertiger“ Gerichtsvollzieher.

In der Pomorska 4 wohnt der Kaufmann Elias Goldschlag. Vor einiger Zeit hatte er eine Gerichtsverhandlung mit seinem Hauswirt, die er dem Rechtsanwalt Finkstein übergab. Als das Bevollmächtigungsschreiben dem Gericht übergeben wurde, vergaß der Rechtsanwalt Finkstein, die Stempelmarken in Höhe von 2 Zloty daraufzukleben. Goldschlag wurde deshalb zu einer Strafe von 10 Zloty verurteilt, so daß er zusammen mit den Kosten die Summe von 12,20 Zloty entrichten mußte. Der Rechtsanwalt beruhigte Herrn Goldschlag und versprach, die Angelegenheit zu erledigen. Da er aber darauf vergaß, ging die Angelegenheit zum Gerichtsvollzieher, der Goldschlag eine Zahlungsaufforderung über 13,60 Zloty zustellte. Gestern kam der Gerichtsvollzieher in die Wohnung Goldschlags, um diese Summe einzukassieren. Er traf nur das Dienstmädchen und die Waschfrau an, die ihm erklärten, daß niemand zu Hauf esei. Kurz entschlossen nahm der Gerichtsvollzieher ein Luxuskissen und eine Gobelindecke an sich, um die'e als Pfand für die Summe mitzunehmen. Das Dienstmädchen widersetzte sich aber und erklärte, daß sie kein Recht habe, irgendwelche Sachen in Abwesenheit der Wohnungsinhaber herauszugeben. Während des Handgemenges schlug der Gerichtsvollzieher das Mädchen mehreremal ins Gesicht. Inzwischen kam Herr Goldschlag zu Hause, der sofort den schuldigen Betrag entrichtete und einen Polizisten herbeirief, als er die Vorkommnisse erfuhr. Aus unverständlichen Gründen verweigerte jedoch der Polizist d'e Aufsetzung eines Protokolls, so daß Herr Goldschlag sich veranlaßt sieht, die Angelegenhei dem Gericht zu übergeben. (p)

Die Flucht aus dem Leben.

Die Lagiewnicka 56 wohnhafte Franziska Rywaniak versuchte gestern ihr Leben durch Genuß von Jod ein Ende zu bereiten. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft nahm eine Magenspülung vor und beseitigte jede Lebensgefahr. — In der 28. Kan. Schützenregimentsstraße 12 versuchte der 32 Jahre alte Stanislaw Zawicja, Kilinskiego 120, in betrunkenem Zustande seinem Leben ein Ende zu machen, indem er ein größeres Quantum Jod zu sich nahm. In bedenklichem Zustande wurde er nach dem Radogoszczer Krankenhaus geschafft. — In der Wschodnia 21 nahm die 29 Jahre alte obdachlose Jdesa Glogowska in selbstmörderischer Absicht Karbolsäure zu sich. Auch sie wurde in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt. — Die Konstantynowska 40 wohnhafte Amalie Werner versuchte ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie sich unter einen Straßenbahnwagen der Linie 3 warf. Der Motorführer konnte den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen bringen, so daß ein Unglück verhütet wurde. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56.

Ein Aufruf zum Boykott des „Haslo Lodzkie“.

Der Verband der Angestellten der Selbstverwaltungen und der gemeinnützigen Anstalten sendet uns folgenden Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Es trennt uns erst eine kurze Reihe von Tagen von der Zeit, wo das Proletariat der Stadt Lodz und des Lodzer Bezirks im schweren Kampfe mit dem tausendfach stärkeren Feinde unterlegen ist. Alle Mächte wandten sich damals gegen das um ein größeres Stück Brot kämpfende Proletariat. Die Kapitalisten haben zwar, wie gewöhnlich, die große Not verurteilt, an der sie jedoch nur allein die Schuld tragen. Die Regierung dagegen hatte sich ganz offen auf die Seite der Kapitalisten gestellt und dadurch dem Bruch in der P.P.S. und den Klassenverbänden, der damals von den Jaworowski-Leuten vorbereitet wurde, den Weg geebnet. Die im Solde der Kapitalisten stehende Presse tat alles, was ihr von den Baronen aus dem „Siemens“-Palais angewiesen wurde, d. h. beschimpfte die Arbeiterführer, suchte den Kampfesgeist der Arbeiterschaft durch verschiedene Lügennachrichten zu brechen, mit einem Wort — sie tat alles, was auf die Wagschale des Kampfes einwirken konnte. Die schändliche Rolle des „Haslo Lodzkie“ ist hierfür ein schlagender Beweis. Dieses Kriecherblatt ist nicht einmal davor zurückgeschreckt, am zweiten Streiktage ein Extratelegramm herauszugeben, in dem der Streik als liquidiert bezeichnet wurde — und dies alles nur deshalb, um seinen Pflegern zu gefallen. Dieses „Manöver“, wie es diese Lumpen nennen, hatte zum Zweck, in den Reihen der Arbeiterschaft Verwirrung und Desorganisation hervorzurufen und den Ansturm des Proletariats zu schwächen. Die Streikkommission mußte die Lügennachrichten widerrufen und sie als Provokation stempeln. Nach dem Streik hat das „Haslo Lodzkie“ plötzlich seine Front geändert, spielt sich als Beschützer des Proletariats auf und jammert laut über die Ungerechtigkeit und Benachteiligung derer, die es in schwerer Stunde verraten hat. Das Blatt tut dies jedoch nur darum, um die Wachsamkeit der Massen einzuschläfern, um das Schandmal von seiner Stirn abzuwischen. Der Verband der Angestellten der Selbstverwaltungen sowie der gemeinnützigen Anstalten, Abteilung Lodz, warnt das Lodzer Proletariat vor diesem Doppelspiel des „Haslo Lodzkie“ und fordert zum Boykott dieses Judasblattes auf. Möge uns der Boykott der „Fuchs“-Schokolade zum Beispiel dienen.

Werte Genossen! Wir wenden uns an Euch mit der Bitte, den Boykott auf dem Gebiete der Parteien, Verbände, Vereine usw. aufzunehmen. Mögen auf allen Versammlungen entsprechende Entschließungen angenommen werden. Hinweg also mit dem „Haslo Lodzkie“.

Am 3. November 1928 fand im Lokale des Verbandes der Angestellten der Selbstverwaltungen sowie der gemeinnützigen Anstalten eine allgemeine Versammlung der Saisonarbeiter der Verkehrsabteilung unter Beteiligung der Vertreter des Vorstandes in der Person des Gen. Fordan und des Gen. Bialek statt, auf der folgendes beschlossen wurde: 1. Die von Jaworowski und seiner Clique inszenierte Spaltungsarbeit betrachten die Versammelten für die Arbeiterschaft als unbedingt schädlich, und dies um so mehr, als von diesen Leuten auch die Spaltung der Klassenverbände angestrebt wird. Die verräterische Arbeit wird aufs schärfste verurteilt, da dieselbe als von der Reaktion und den Kommunisten ausgehend betrachtet wird; 2. da die vom „Haslo Lodzkie“ besonders in der Streikzeit verbreiteten Nachrichten von Grund auf falsch, verleumderisch und tendenziös waren und sind, beschließen die Versammelten, dieses Kriecherblatt zu boykottieren und rufen das Proletariat von Lodz auf, ihrem Beispiel zu folgen; 3. angesichts der herannahenden Wahlen zum Krankenkassenrat beschließen die Versammelten einstimmig, für die Liste Nr. 2 zu stimmen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Ost. Achtung Vertrauensmänner! Freitag, den 9. November, um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung der Vertrauensmänner statt. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen sämtlicher Vertrauensmänner Pflicht.

Lodz-Süd. Vorstands- und Vertrauensmännersitzung. Sonntag, den 11. November, 9.30 Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Bednarska 10, eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Das Erscheinen aller ist unbedingt erforderlich, auch das der Ersatzmänner.

Chojny. Sitzung des Wahlkomitees. Am Sonntag, den 11. November, um 9 Uhr früh, findet im Parteilokal eine Sitzung des Wahlkomitees statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

An alle Ortsgruppen! Alle Ortsgruppen der Partei, die keine schriftlichen Einladungen zum 3. Stiftungsfest des gemischten Chors, das am Sonnabend, den 10. November, stattfindet, erhalten haben, werden hiermit höflichst eingeladen. Näheres im Anzeigenteil. Der Festausschuß.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

In Alexandrow findet am Freitag, den 9. November, abends 7 Uhr, im Parteilokal, ein Vortrag des Jugendbundes statt. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, pünktlich zu erscheinen.

In Alexandrow findet am Sonntag, den 11. November, nachmittags 5 Uhr, im Parteilokal, ein Lichtbildervortrag des Genossen Wolbert über die Entstehung der Arbeiterjugendbewegung statt. Partei- und Jugendgenossen und -genossinnen sind dazu eingeladen.

Tomaschow. Die Ortsgruppe Tomaschow des Jugendbundes veranstaltet am Sonnabend, den 10. November, abends 7½ Uhr, im Parteilokal, einen Theaterabend. Partei- und Jugendgenossen sind dazu eingeladen.

Bezirkskonferenz.

Der Bezirk Kongreßpolen des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen beruft für Sonntag, den 25. November, vormittags 9 Uhr, nach Pabianice, ul. Fabryczna 32, die diesjährige Bezirkskonferenz mit folgender Tagesordnung ein: 1) Protokoll; 2) Berichte: a) Vorsitzender, b) Kassierer, c) Revisoren; 3) Referate: a) Die Jüngeren und die Aelteren in der Bewegung, b) Die Mädel in der Bewegung und ihr Verhältnis zu den Jungen, c) Die Werbetätigkei und die Werbemöglichkeit in unserer Bewegung; 4) Wahl des Vorstandes; 5) Anträge und Verschiedenes. An der Bezirkskonferenz nimmt der Bezirksvorstand sowie auf 10 zahlende Mitglieder ein Delegierter teil. Stimmberechtigt sind nur die Delegierten. Als Gäste sind alle Partei- und Jugendgenossen geladen.

Am Sonnabend, den 24. November, abends 7 Uhr, findet in demselben Lokale ein Lichtbildervortrag statt über das Thema „Das proletarischeMädchen und die proletarischeFrau“.

Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet eine Jugendfeier statt. Das Sprechchorwerk „Der Jugendtag“ wird im Vordergrund stehen. Ferner wird das Programm durch Rezitationen, Gesang und Theater ausgefüllt werden. Nach Schluß der Aufführungen findet ein Volkstanz und Walzerabend statt.

Mit sozialistischem Jugendgruß „Freundschaft“

(—) E. Thiem, Bezirksvorsitzender.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe. Herausgeber: Ludwig Kuk. Druck: J Baranowski. Lodz, Petrikauer 100

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 r. o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527) na Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 19 lipca 1928 roku o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 87, poz. 761) oraz na uchwale Magistratu m. Łodzi Nr. 355 z dnia 16 kwietnia 1926 roku — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr. 989 z dnia 7 listopada 1928 roku zostały wyznaczone ceny maksymalne (najwyższe):

1. Na przetwory zbóż chlebowych za 1 kg.

w hurcie:		w detalu:	
mąka żytnia 70%	—	mąka żytnia 70%	—
„ pszenna	—	„ pszenna 65%	Zł. 0.75
		chleb żytni pytlowy 70%	„ 0.5t
		„ razowy	„ 0.45
		bułki	„ 1.10
		1 bułka o wadze minimum 4½ dkg.	„ 0.05

2. Na mięso wołowe, baranie i cielęce za 1 kg.:

w hurcie:		w detalu:	
1 wołowina norm. I gat.	Zł, 2.52	1 wołowina norm. I gat.	Zł. 2.90
2 „ „ II „	„ 2.10	2 „ „ II „	„ 2.40
3 „ koszerna I „	„ 3 26	3 „ koszerna I „	„ 3.90
4 „ „ II „	„ 2.62	4 „ „ II „	„ 3.15
5 baranina norm.	„ 2.75	5 baranina normalna	„ 3.16
6 „ koszerna	„ 3.25	6 „ koszerna	„ 3.90
7 cielęcina normalna	„ 2.75	7 cielęcina normalna	„ 3.15
8 „ koszerna	„ 2.75	8 „ koszerna	„ 8 30
		9 wołowina norm. I g. bez kości	„ 3.50
		10 „ norm. II g. bez kości	„ 2 60
		11 polędwica wołowa	„ 4.—

3. Na mięso wieprzowe i wyroby masarskie za 1 kg. w detalu:

1 wieprzowina	Zł. 2.60	18 baleron gotowany	Zł. 6.—
2 wieprzowina bez dokł.	„ 3.20	19 „ surowy	„ 4.70
3 schab i baleron	„ 3.20	20 boczek surowy wędz.	„ 4.10
4 słonina	„ 3.40	21 „ gotowany	„ 4.50
5 sadło	„ 3.40	22 szmalec	„ 4.—
6 salceson	„ 3.40	23 słonina paprykowana	„ 4.70
7 kiełbasa krajana	„ 3 40	24 siekane	do umowy
8 „ serdelowa	„ 3 40	25 polędwica sur. wędz.	„ 6.50
9 pasztetowa	„ 4.30	26 kiełbasa surowa	do umowy
10 serdelki	„ 4.50	27 rolada	zł. 4.30
11 podgarlana	„ 2.40	28 kiełbasa sucha	„ 5.40
12 czarna	„ 2.40	29 salami	„ 8.—
13 kaszanka	„ 1.30	30 parówki	„ 5.40
14 krakowska	„ 4.30	31 kiełbasa sucha polska	„ 6.20
15 szynka gotowana	„ 6.—	32 „ „ moskiew.	„ 6.20
16 „ sur. wędz.	„ 3.40	33 „ „ myśliw.	„ 7.50
17 „ bez kości	„ 4.—	34 salami miękkie	„ 5.40

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych będą ukarani przez władzę administracyjną I instancji według art. art. 4 i 5 zacytowanego wyżej rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10.000.— złotych**, o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie m. Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 8 listopada 1928 roku.

Prezydent m. Łodzi
(—) Br. Ziemięcki.

Theater- und Kinoprogramm

Teatr Popularny: Heute „Malka Szwarcenkopf"
Theater im Saale Scheibler: Morgen „Na zawsze"
Apollo: „Die Sklaven der zaristischen Knute"
Casino: „Die Marter der Liebe"
Capitol: „Casanovas Erben"
Corso: „Der Schrecken von Wild-West"
Czary: „Der Tiger von Arizona"
Grand Kino: „Wings" (Schwingen)
Luna: „Wetterleuchten" (Der rote Sturm)
Odeon und Wodewil: „Die Flucht der Fürstin Trubeckoj"
Palace: „Schatten des Harems"
Splendid: „Die Todesbai"
Kino Oświatowe: „Die Hölle der Jungfrauen"

Magistrat m. Łodzi

poszukuje dla pracowni rzeźbiarskiej dwuizbowego widnego lokalu na parterze o wysokości 5 mtr., powierzchni zaś około 120 mtr. kw.

Oferty składać można w Wydziale Gospodarczym, Plac Wolności 14, pokój 34, w terminie do dnia 15 listopada r, b.



Freitag, den 8. November.

Polen

Warschau 16 Schallplattenkonzert, 18 Mandolinenkonzert, 20.15 Sinfoniekonzert.

Kattowitz 16 Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert.

Krakau 11.56 Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, 18 Mandolinenkonzert, 19 Verschiedenes.

Posen 13 Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 20.15 Sinfoniekonzert, 22 Verschiedenes.

Ausland

Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Unterhaltungsmusik, 20 Zum 9. November, 21 Volkstümliches Konzert.

Breslau 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert 16.30 Unterhaltungskonzert.

Frankfurt 13 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.10 Lesestunde, 21 Orgelkonzert

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 12.30 Mittagskonzert. 14.05 Konzert, 18 Unterhaltungsmusik, 21.10 Volkstümliches Konzert, 22.30 Aktuelle Stunde.

Köln 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Händel-Stunde, 21 Drama: „Dantons Tod".

Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Lieder, 20.05 Tragödie „Die Jungfrau von Orleans".

Alle Schwierigkeiten behoben.

Verkehrsverbesserung durch Gesang.

Um die Zahl der Verkehrsunfälle mindestens auf die Hälfte zu verringern, hat der Polizeikommissar von Detroit, William P. Rutledge, einen eigenartigen Weg gewählt. Er will nämlich die Bekanntmachung von Verkehrsmerkregeln mit guten Gesangsdarbietungen verbinden. Zu diesem Zweck hat er ein Sängerquartett aus besonders stimmbegabten Polizeibeamten zusammengestellt, dem Angehörige der Verkehrspolizei als Sprecher angegliedert werden sollen. Dieses Quartett wird ohne Entgelt zu Festessen und allen sonstigen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt, unter der einzigen Bedingung, daß bei allen Gelegenheiten, wo das Gesangsquartett auftritt, ein drei Minuten dauernder Vortrag über Schutz gegen Verkehrsunfälle von einem sachkundigen Beamten gehalten wird.

Das „moralische" Amerika.

Man sorgt sich um unsere Mädchen.

Kürzlich sprach ein Professor in Neuyork über das Problem des europäischen Mädchens und warf in seinem Vortrag den jungen Damen des alten Kontinents den Fehdehandschuh hin. Er erklärte: „Der europäische Mädchentypus hat sich in den letzten zwanzig Jahren zu seinem Nachteil geändert. Das Mädchen von drüben arbeitet heute zwar auch, aber noch nicht in dem Maße wie das amerikanische. Dafür aber lebt es viel freier. Prozentual ausgedrückt, kann man behaupten, daß in Amerika 80 Prozent der zwanzigjährigen Mädchen Geld verdienen und nur 10 Prozent einen Freund haben, während in Europa eben das entgegengesetzte Verhältnis besteht. Dort verdienten 10 Prozent der Mädchen Geld und 80 Prozent hätten einen Freund; die restlichen 10 Prozent glichen der amerikanischen Jugend. Nun wissen wir's."

Auf bedenklichem Weg.

Schulpflichtige und Spiritismus.

Nach Londoner Blättern werden die in allen Teilen des britischen Inselreiches bestehenden „spiritistischen Sonntagsschulen" von vielen tausend Kindern besucht, die noch zur Schule gehen. Daß ein solcher Besuch den Kindern nicht zuträglich ist, geht aus der Tatsache hervor, daß bereits einige Schüler dieser Sonntagsschulen Selbstmord verübt haben. Die Nervenärzte sind sich darin einig, daß diese Jugendlichen auf einem bedenklichen Weg wandeln, denn ein Besuch solcher spiritistischen Schulen müsse notgedrungen zu dem Wunsche führen, einen Blick ins Jenseits zu tun, und bei besonders sensiblen Naturen zum Selbstmord führen.

Das Opfer von Erpressern.

Der mysteriöse Ueberfall im Darmstädter Schloß.

Der vor zwei Wochen im Neuen Palais in Darmstadt verübte Raubüberfall auf den Adjutanten des ehemaligen Großherzogs, den Grafen Hardenberg, scheint nach den letzten Ermittlungen das Werk von Erpressern zu sein. Nach den ersten Meldungen sollten die Täter nachts in das Schloß eingedrungen sein, dem heimkehrenden Grafen in seinem Zimmer aufgelauert, ihn niedergeschlagen und seiner Brieftasche mit 90 Mark Inhalt beraubt haben. Hardenberg gab an, nur dadurch dem Tode entronnen sein, daß er sich leblos stellte. Als Motiv der Tat wurde damals angenommen, daß es sich entweder um Zusammenhänge mit der Affäre der falschen Zarentochter Anastasia, in der der Ueberfallene eine Rolle spielte, handelte, oder um Männer, die es auf die am Tage vor dem Ueberfall ausgezahlte Rente des Großherzogs abgesehen hatten. Keine dieser Vermutungen hat sich bisher als richtig erwiesen, noch sind von der Polizei auch nur Anhaltspunkte dafür entdeckt worden. Die Behörden sind jetzt zu der Annahme gelangt, daß die Täter Erpresser waren, die Hardenberg in seiner Wohnung aufgesucht hatten, und mit denen er dann in einen Kampf geraten ist. Der Ueberfallene ist bereits soweit wiederhergestellt, daß er aus dem Krankenhause in seine Wohnung zurückkehren konnte.

Eine heiratswütige Insel. Auf der kleinen normannischen Insel Guernesey ist man besonders heiratswütig. Im vergangenen Jahre heirateten drei Sechzehnjährige, 39 Siebzehnjährige bei der Gesamtbevölkerung der Insel von 350 Einwohnern

In der verbotenen Stadt.

Die erste Europäerin in Lhasa.

Lhasa, die Hauptstadt Tibets, das „asiatische Rom", zu sehen, war bisher nur wenigen Europäern vergönnt, obwohl das Geheimnis der „verbotenen Stadt" von jeher eine gewaltige Anziehungskraft auf die Forscher und Reisenden ausgeübt hat. Die meisten mußten auf dem Wege umkehren, bevor sie die Stadt auch nur zu Gesicht bekamen. Zu den wenigen Auserwählten hat sich jetzt eine Frau gesellt, Alexandra David-Neel, die als Arjopa, d. h. Bettelpilgerin, verkleidet, die Residenz des Dalai Lama unerkannt besucht hat. Trotz der größten Schwierigkeiten und Entbehrungen, bedroht von Kälte und Hunger, von wilden Tieren und von Räubern, hat sie ihr kühnes Unternehmen bis zum Ende durchgeführt, und, da sie es verstand, die Bauern und Priester von der richtigen Seite zu nehmen, einen tiefen Einblick in Sitten und Denken dieses merkwürdigen Volkes gewonnen. Sie wird neuerdings von den berühmten Tibetforschern als beste Kennerin des sozialen und religiösen Lebens von Tibet bezeichnet; kein Geringerer als Wilhelm Filchner zollt seine „unbegrenzte Bewunderung der heldenhaften Frau, die Tibet erlitt und erlebte."

Ausgeplündert bis aufs Hemd —

und dann die Goldzähne gezogen.

Die Landstraße bei dem Städtchen Soroca (Bessarabien) war der Schauplatz eines Bandenüberfalles, der wohl seinesgleichen sucht. An einer Wegbiegung, an der ein vollbesetzter Autobus nur langsam fahren konnte, erschienen plötzlich sechs schwarz maskierte Räuber. Der eine von ihnen sprang auf das Auto und zwang mit vorgehaltenem Revolver den Chauffeur, anzuhalten. Nachdem dies geschehen, mußten die Reisenden, deren 14 an der Zahl, der Chauffeur und der Schaffner aussteigen und sich trotz des strömenden Regens vollständig entkleiden. Die maskierten Räuber legten die Kleider in ihr eigenes Auto, ruinierten den Motor des Autobusses und wollten schon abfahren, als plötzlich einer der Räuber die Entdeckung machte, daß der eine Reisende einen goldenen Zahn besaß. Nun sprangen die Banditen von ihrem Wagen ab, zwangen die nackten Frauen und Männer, ihren Mund weit aufzusperren, und suchten nach goldenen Zähnen und Plomben. Dann wurden einige Zangen hervorgeholt, und die Ausgeplünderten mußten es sich gefallen lassen, daß die Banditen ihre Goldzähne ausbrachen.

Das Kind Niemands.

Herrn Warrens Gesuch.

Ein Einwohner von West-Neuyork, Neu-Jersey, der den angenommenen Namen Warren führt, richtet an das Oberste Gericht die Bitte, seinen wahren Namen, seine Abkommenschaft und seinen Geburtsort amtlich festzustellen. „Wenn meinem Gesuch seitens des Gerichts nicht entsprochen werden kann," so erklärt der angebliche Warren, „so werde ich zeitlebens ein Kind niemandes bleiben und mich immer in der schrecklichen, rechtlosen Lage, die für mein geschäftliches, politisches, familiäres und gesellschaftliches Leben so verhängnisvoll ist, befinden. Ich werde weder irgend jemals erben, noch ein Testament machen, noch ein Wahlrecht ausüben können."

„Warren" teilt in seinem Gesuch mit, daß er im Jahre 1900 in Neuyork geboren sei, wobei aber dieses Datum auf Grund einer Blutprobe geschätzt werde und nicht auf Grund eines Geburtsscheines feststehe. Er erinnere sich, als Kind in Flushing Queens gelebt zu haben, aber die Leute, in deren Pflege er damals gewesen sei, hätten ihm nie von seiner Abstammung erzählt. Er wisse nichts von seinen Eltern; doch glaube er, daß sie tot seien.

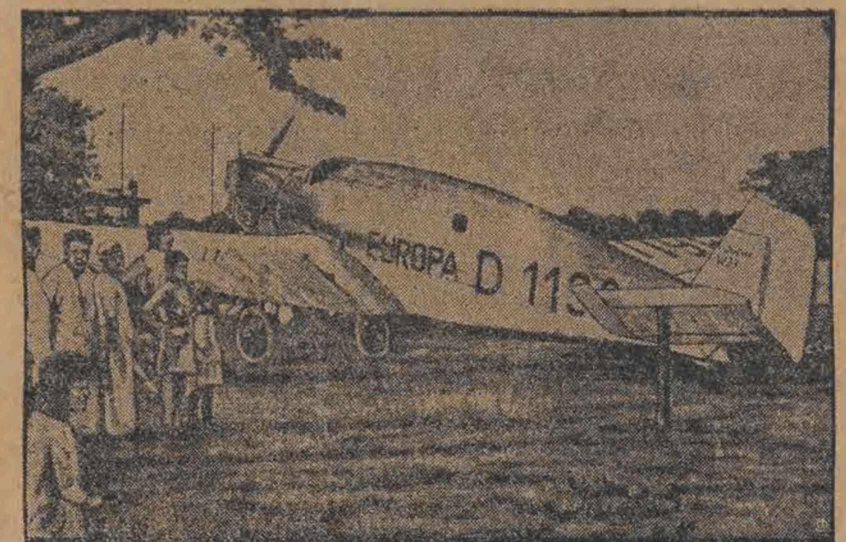
Die „schönen" alten Herren.

Männer-Schönheitspflege in U. S. A.

Aus dem Bericht des Verbandes der Friseurlieferanten der Vereinigten Staaten für das Jahr 1927:

„Die männlichen Kunden, die die rund 75 000 zählenden Friseurgeschäfte in den Vereinigten Staaten aufsuchen, wünschen zum großen Teil außer dem üblichen Haarschneiden und Rasieren Schönheitspflege aller Art, und viele junge Leute gehen immer mehr dazu über, sich durch Dauerwellen und dergleichen noch besonders verschönern zu lassen. Zahlreiche Angehörige aller Altersklassen aber lassen sich in den Schönheitssalons maniküren und sogar pediküren. Die älteren Semester nehmen in immer größerem Maße ihre Zuflucht zu wissenschaftlichen Massagen und allerhand Apparaten, um ihre Falten glätten und ihr Doppelkinn beseitigen zu lassen. Haarfärben ist bei grauen und ganz weißhaarigen Männern jetzt durchaus nichts Ungewöhnliches mehr. Und gerade die Verschönerung der alten Leute ist das beste Geschäft für die Herrenfriseure."

Mathematiker-Kongreß in Warschau 1929. Während des kürzlich in Bologna abgehaltenen internationalen Mathematikerkongresses wurde auf Anregung der polnischen Gelehrten beschlossen, einen Kongreß slawischer Mathematiker im September 1929 nach Warschau einzuberufen.



Der Ostasienflug Hünefelds.

Der Ozeanflieger Freiherr von Hünefeld hat bekanntlich mit der „Europa" einen gelungenen Fernflug von Berlin nach Tokio über Mesopotamien und Indien ausgeführt, und dabei teilweise Gebiete berührt, die bisher noch nie von europäischen Flugzeugen besucht wurden. Die „Europa", das erfolgreichste Langstreckenflugzeug vom Typ der „Bremen", das auch die Riesenstrecke Berlin—Tokio in hervorragender Form bewältigte, und auf dessen Maschine die gewaltigen klimatischen Unterschiede keinen Einfluß haben konnten, nach der Landung auf dem Flugplatz in Kalkutta.

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Saß.

(80. Fortsetzung)

Fritz trat zu ihr, und, ihre Hand nehmend, mahnte er noch einmal: „Es wird Kämpfe kosten, Mutter."

„Sei es!" Ihre schwarzen Augen flammten. Ein Gedanke durchzuckte ihr Hirn: Diesmal wird es ein Kampf auf Leben und Tod ...

Alles andere hätte Paula Kramer eher erwartet, als bei ihrer Rückkehr an der Bahn von ihrem Manne begrüßt zu werden. Und in so herzlicher Weise.

Das hat etwas Besonderes zu bedeuten, sagte sie sich. So fremd kam ihr seine Freundlichkeit vor, daß sie sie voll Mißtrauen aufnahm. Er hatte einen Wagen und einige Decken mitgebracht.

„Ich dachte, du könntest am Ende noch nicht recht auf dem Posten sein", sagte er zu Fritz. „Da habe ich vorsichtshalber die Decken mitgebracht, daß du dich darin einwickeln kannst."

Sie lächelten sich beide zu.

„Du siehst noch recht blaß aus, Fritz."

„Es geht mir aber schon wieder besser, Vater."

„Kann es mir denken", sagte Kramer, während er seiner Frau beim Einsteigen behilflich war.

„Die Mutter sehen und gesund werden war eins — was?"

Sie lachten nun alle drei.

Herrgott, dachte Paula, wenn er immer so gewesen wäre, wie eben! Oder auch nur zuweilen so, aber immer hart, immer schroff; da kann man dann gar nicht mehr glauben, daß, wenn er sich einmal anders gibt, es ihm vom Herzen kommt.

„Wie ist es dir denn während meiner Abwesenheit ergangen?" fragte Paula. „Hat Marie gut für dich gesorgt?"

„Ja, ja, Not hat sie mich nicht leiden lassen. Aber ein Schreck war es, als ich an dem Tage deiner Abreise heimkam und das Nest leer fand. Und die Abende allein waren gräßlich."

Paula sah ihn ungläubig an. Daß er sie vermißt haben sollte, konnte sie nicht glauben. Er nahm ja kaum Notiz von ihr, wenn sie im Hause war. Wenn er einmal am Abend zu Hause blieb, so sprach er kaum drei Worte mit ihr. Er saß dann über irgendein Buch gebeugt und las, während sie mit einer Handarbeit beschäftigt war.

„Na, hast du dich tüchtig in Berlin getummelt?" fragte er Fritz.

„Ja, Vater, so gut ich konnte."

„Und mit Erfolg?"

Fritz hob die Schultern hoch.

„Mit mäßigem, Vater."

„Na ja, kann es mir denken."

Er sah aus dem Wagenfenster. Paula war froh, daß er nicht weiter fragte. Aber sicher war er noch mit seinen Gedanken bei diesen Dingen, die hier nicht besprochen werden konnten; sie sann darauf, ihn abzulenken.

Was es Neues in Friedeberg gäbe?

„Nichts von Bedeutung; doch da fällt mir etwas ein: der Heine Lichte hat um Anni Lieb angehalten, und das Jawort gekriegt. Sie werden sich Weihnachten verloben."

Fritz war sichtlich erfreut.

„Sagtest du nicht, Mutter, sie wollte Schwester werden?"

„Das wird sie auch", sagte der Vater. „Sie heiraten erst nach einem Jahre, dann hat auch Heine Lichte sein praktisches Jahr als Arzt hinter sich, und er kann seine Praxis beginnen. Die Anni bringt ihm einen ganz schönen Batzen dazu mit."

Es lag jetzt so nahe, nach Suse zu fragen. Fritz tat es.

„Sie hat es nicht leicht, das arme Ding. Aus ihrem Unglück, das sie gehabt hat, möchten die Friedeberger noch einen Strick drehen. So sind nun einmal die Menschen. Aber zum Glück ist Suse gescheit, und kümmert sich nicht um die Anfeindungen der Leute. Sie lebt in ihrem Hause im Tal, was allerdings für sie sehr schwer ist, weil sie dort sehr einsam ist. Man kann nur wünschen, daß bald jemand kommt, um sie aus der Einsamkeit zu erlösen."

Paula erschrak über den Blick, mit dem ihr Mann Fritz ansah. An ihm erkannte sie seine Wünsche. Gewiß würde er Fritz wieder mit der gleichen Forderung kommen; es war ermüdend!

„Selbstverständlich wird sie nicht lange allein bleiben", sagte Fritz.

Der Wagen fuhr langsam hügelan zwischen den Reihen kleiner Schwarzwaldhäuschen. Fritz sah durchs Fenster, das Herz klopfte ihm vor Freude, die Heimat wiederzusehen. Auch er hatte den Wunsch des Vaters erraten; aber er dachte jetzt nicht weiter über ihn nach. Er gab sich ganz dem Glück der Heimkehrfreude hin.

Endlich hielt der Wagen vor ihrem Hause. Marie kam heraus, um beim Aussteigen behilflich zu sein. Fritz drückte ihr freudig die Hand. Dann lief er ins Haus und auf sein Zimmer. Eine weiche Rührung machte ihm das Herz weit. Er war wieder daheim!

Da rief auch schon die Mutter seinen Namen. Er trat aus dem Zimmer, sah über das Stiegengeländer in die Diele hinunter.

„Mutter!"

„Ja, komm nur, wir haben Besuch."

Er wollte sich nur schnell umkleiden. Die Mutter kam in sein Zimmer hinauf.

„Tante Lene mit Suse und Anni sind gekommen", sagte sie.

„Ich hörte es schon."

Eine Weile schwiegen sie, während Fritz sich zurechtmachte. Dann sagte die Mutter:

„Vater ist heute ausnahmsweise gut gestimmt, wir wollen ihm durch nichts die gute Stimmung verderben. Ich finde es auch sehr nett von Tante Lene und den Mädchen, daß sie zu deiner Begrüßung gekommen sind, sei recht freundlich mit ihnen. Besonders gegen Suse; man muß bedenken, daß es sie Ueberwindung gekostet hat, zu dir zu kommen."

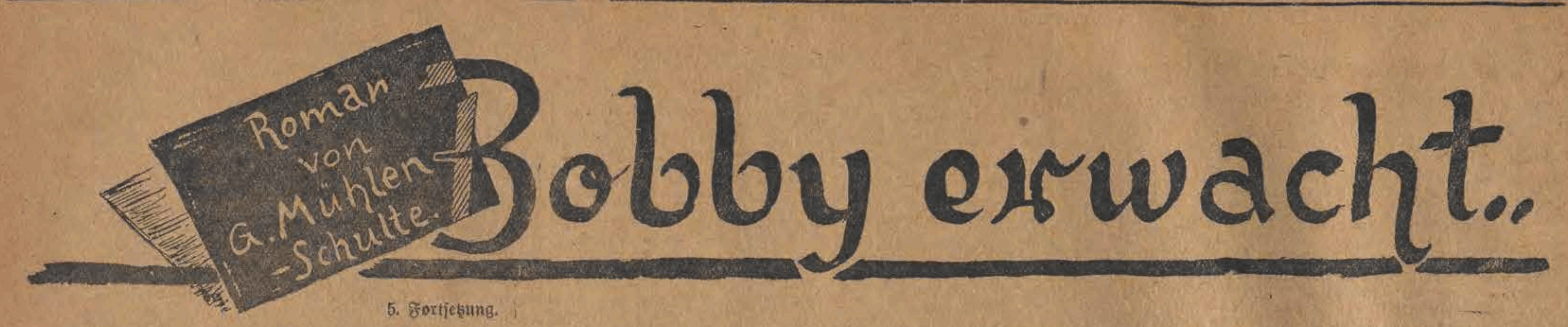
„Meinetwegen hätte sie sich nicht zwingen brauchen zu diesem Besuch, sie hätte bleiben sollen, wo sie war, mich stört sie bloß in meiner Freude."

Dann den traurigen Blick der Mutter gewahrend, setzte er hinzu: „Natürlich, Mutter, werde ich freundlich sein, es gehört sich ja so. Und nun wollen wir machen, daß wir hinunterkommen, es wird Zeit. Ich will doch auch heute noch zu Hanna."

Die Mutter nickte ihm zu. Sie stiegen beide die Treppe hinab. Die Tür des Wohnzimmers flog auf, und Anni stürzte dem Vetter entgegen. Es gab eine laute Begrüßung.

„Ein ganzes Jahr hast du deine Bäsele nicht gesehen, nu zeig', daß du dich freust, sie wiederzuhaben", neckte Anni und hing sich an seinen Arm.

Fortsetzung folgt.



5. Fortsetzung.

Wieder verfiel er in tiefes Brüten. Dann fuhr er auf. „Ich bleibe einstweilen hier. Besorge mir einen derben Anzug mit zwei Hosen, eine Wolljacke, ein paar feste Schuhe, eine Mütze, eine Tabakpfeife. Später werden wir weiter sprechen. Irgend jemand anders als du kommt vorläufig nicht zu mir, hast du verstanden?"

„Zu Befehl!"

Und Gurken-Karl schlug regelrecht die Absätze zusammen. Draußen auf dem Flur sah er sich scheu nach allen Seiten um.

„Wenn bloß nicht einer gehört hat, wie das eben knallte!" brummte er und stieg, mit einigen Skrupeln behaftet, die Treppe hinunter.

V.

Eine lange Zwiesprache hatte Bobby am Nachmittag mit Gurken-Karl. Sie brachte keinerlei Licht in die dunkle Angelegenheit, aber sie diente dazu, ein gewisses kameradschaftliches Verhältnis zwischen den beiden herzustellen.

Als Gurken-Karl von dieser Unterredung in die Gaststube zurückkehrte, sagte er zu einigen Vertrauten:

„Der auf Nummer siebzehn, der Bobby, das ist mein Freund. Sollte ihn jemand von euch verdammten Strolchen schief ansehn oder ihn verpfeifen oder Witze über ihn machen, dann kriegt er von mir ein Ding, daß er seine Seele an die Wand spuckt. Merkt euch das!"

Während er das Thema von der Vortrefflichkeit und Unantastbarkeit seines Freundes noch in einigen Variationen behandelte, saß oben in seinem Zimmer einsam Bobby. Er hatte die Arme auf die schmierige Marmorplatte des Waschtischs gestützt. Sein Kopf ruhte auf seinen Händen. So blickte er voll Neugier in den Spiegel, der auf der Konsole des Waschtischs angebracht war.

„Wer bin ich?" fragte er sich. „Ganz bestimmt kein Geist. Geister sind luftige Wesen; sie schweben im Aether, tanzen auf den bunten Wolken, reiten auf dem Sturmwind, nachts schlüpfen sie durch die Schlüssellöcher, huschen schemenhaft in den Zimmern umher.

Zu alledem besitze ich gar keine Eignung. Dieses Gebäude aus Muskeln und Knochen ist sehr solide. Es wiegt bestimmt hundertsiebzig Pfund und ist, außer wenn man es in ein Flugzeug verpackt, nicht imstande, sich viel höher als einen und einen halben Meter vom Erdboden zu erheben. Heute morgen, als uns die Polizei auf den Fersen war, sprang ich über einen Bretterzaun, der nahezu zwei Meter hoch war. Das ist für einen Menschen eine ansehnliche Leistung, aber für einen Geist bedeutet es nichts. Ich werde also wohl die dünkelhafte Vorstellung aufgeben müssen, als könnte ich einer jener Spirits sein, die das schaudernde Entzücken magischer Zirkel bilden. Ich bin ein Mensch, ein richtiger lebender Mensch. Etwas eigenartig in seiner Erscheinung, das muß man zugeben. Wir wollen sie ein wenig analysieren.

Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt, höchstens achtundzwanzig. Mein Gesicht ist wie das eines blonden Raubvogels, wenn es so etwas gibt. Beinahe könnte ich denken, daß meine Nase geeignet wäre, jemandem die Augen aus dem Kopfe zu hacken, so krumm und spitz ist sie. Verteufelt scharf ist mein Blick. Die Pupillen gleichen großen schwarzen Schrotkörnern, aus blaugrau schimmernden Gewehrmündungen abgefeuert. Schmal sind die Schläfen, etwas eingefallen die Backen. Wie mit dem Rasiermesser in das glatte Fleisch gehauen ist der Mund. Das Wolfsgebiß hinter den schmalen Scharlachlippen kann ein Lamm zerreißen, ich wette darauf.

Ein merkwürdiger Kopf, ohne Zweifel. Ein Kopf, wie man ihn wohl nicht allzu häufig in diesen Tagen trifft. Eher ist er denkbar in der bunten Zeit der Romantik. Unter dem Samtbarett eines heißblütigen venetianischen Nobile. Unter dem breitrandigen Lederhut eines rauflustigen Musketiers der Garde Ludwigs des Dreizehnten. Unter der Stahlhaube eines deutschen Landknechts. Aber es ist nicht viel anzufangen mit diesem Kopf als Wegweiser in dem dunklen Gebiet meiner Herkunft. Der zweifellos kühne Schnitt meiner Züge bietet keine Gewähr dafür, daß ich einer Familie von Helden entstamme. Es gibt wohl auch Männer mit dem Gesicht d'Artagnans, die in ihrem Leben nie eine andere Waffe anzufassen gewagt haben als ihr Tischmesser. Ladenjünglinge sind denkbar, deren Erscheinung voll edler Grazie ist und die voll königlicher Würde an eine Kundin die Frage richten: Wieviel Meter von dem Hemdstoff darf ich abschneiden, gnä' Frau? Nein, die Fingerzeige der Phrenologie werden mich keinen Zoll breit weiter bringen."

Bobby sprang auf. Er verschränkte die Arme auf der Brust und ging im Zimmer umher. Halblaut zitierte er einen griechischen Text:

„Nenne mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes, welcher so weit geirrt nach der heiligen Troja Zerstörung . . . Ausgezeichnet! Ich bin überzeugt, daß ich die ganze Odyssee hersagen könnte. Das läßt auf eine gute Schulbildung schließen. Aber wo, zum Teufel, stand die Schule? Alle möglichen Dinge des neutralen Wissens sind mir geläufig. Aber sobald ich nach einer persönlichen Beziehung suche, versagt mein Gedächtnis. Kein Name irgendeines Menschen, mit dem ich in Berührung kam, fällt mir ein. Keinen Ort, der ein Schauplatz eines meiner Erlebnisse gewesen ist, kann ich nennen. Wenn ich nur englisch spräche, dann wüßte ich, daß die Spuren meiner Familie irgendwo in London oder Neuyork zu suchen wären. Aber ich schwatze mit den Zungen von acht Völkern. Wie soll ich herausfinden, welches davon mich geboren hat?"

In das Sofa ließ sich Bobby fallen. Unter der Last seines Körpers seufzte es schmerzlich.

„Gab es jemals ein verrückteres Abenteuer als das meinige?" fuhr er in seinen Reflexionen fort. „Ich bin aus einem Sarg gestiegen, aus einem fest verschlossenen Zinksarg. Er gehörte einem längst gestorbenen mexikanischen Bandenchef, dessen Leichnam verschwunden ist. Was ließe sich wohl mit diesen Indizien anfangen? Spanisch ist so ziemlich die einzige Sprache, die ich nicht kann. Schwerlich verbindet mich irgend etwas anderes mit dem Obersten Diego als der Umstand, daß er vermutlich genau solch ein Raufbold war, wie ich es anscheinend bin. Don Diego da Sylva Monterra lautet seine volle Firma. Ich hätte ein gewisses Recht, sie mir anzueignen. Sie klingt pompös, ist aber im Gebrauch zweifellos etwas umständlich. Zum Glück steht mir noch eine andere zur Verfügung. „Meinem lieben Bobby" lautet die Widmung in dem Ring, den ich an Jonas verkaufte. Die Inschrift sagt mir nichts. Ein paar Hunderttausend Bobbys gibt es in der Welt, und ich weiß nicht, welcher davon ich bin. Vielleicht wäre es zweckmäßig, wenn ich meinen Vornamen zum Familiennamen avancieren ließe, wie es die Leute in diesem Hause bereits getan haben. Wahrhaftig, das scheint mir das Richtige!"

Der Mann erhob sich. Abermals trat er vor den Spiegel. Mit einer tiefen Verbeugung begrüßte er das Bild darin.

„Herr Bobby, ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen. Der Teufel ist mein Zeuge, daß ich beinahe um den Vorzug gekommen wäre. Ich hatte einen Platz in dem Expreß belegt, der den Verkehr mit den Gefilden der Seligen vermittelt. Der Zufall veranlaßte mich zum Aussteigen; ich stehe wieder mit beiden Beinen auf der Erde, aber ich weiß noch nicht viel aus der neuen Lage zu machen.



„Herr Bobby, ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen!"

Einer einzigen Verpflichtung bin ich mir bewußt: ich muß nach meinen trauernden Hinterbliebenen suchen. Bestimmt sind sie dringend meines Trostes bedürftig. Mein Abscheiden hat sie vollkommen kopflos gemacht. Nackt bis auf ein Oberhemd und ein Paar Socken nebst Sockenhaltern packten sie mich in den Sarg. Das ist eine seltsame Adjustierung für einen Leichnam. Ich muß die Leute, die mich begruben, fragen, was sie sich dabei dachten. Aber wer sind sie, und wo stecken sie?"

An den Sofatisch trat der einsame Grübler. Er faßte mit der rechten Hand nach der Kante des schweren Möbels. Wie einen Teller oder ein Buch hob er es auf. Heftig setzte er es wieder hin.

„Verdammte Geschichte, ich komme nicht vorwärts!" sagte er mit gekreuzten Augenbrauen. „Hinter einer schwarzen Wand verbirgt sich meine Herkunft; vergeblich renne ich mit dem Kopf dagegen.

Vielleicht hätte ich es der Polizei überlassen sollen, die Mauer niederzulegen. Aber was wäre wohl geschehen, wenn sie mich erwischt hätte. Als Leichenräuber hätte sie mich angesehen. Hinter eisernen Gittern hätte ich die Gelegenheit verpaßt, Licht in das Dunkel dieser merkwürdigen Geschichte zu bringen. Oder man hätte mich in ein Irrenhaus gesperrt. Denn wer anders als ein Irrer könnte sich einbilden, lebend einem fest verschlossenen Zinksarg entstiegen zu sein. Diese Sache gehört nicht in das Ressort der Polizei. Ich muß sie selber aufklären.

Vielleicht stellt sich dabei heraus, daß irgendwo in dieser Stadt ein teurer Verwandter lebt, dem ich sympathischer bin, wenn ich im Grabe liege, als wenn ich frei herumlaufe. Ich kann mir seine Gründe nicht erklären, aber welcher Art sie auch sein mögen, ich halte sie für unmoralisch. Es tut mir leid, aber ich müßte ihm das sagen, wenn ich ihn träfe. Mit dem Kopf voran müßte ich ihn durch die Wand stoßen; dann würde ich in das andere Zimmer gehen, einen Sessel in seine Nähe rücken, mich darin niederlassen und den Herrn vom Morgen bis zum Abend hinter die Ohren hauen. Das würde ich tun, so wahr dies Papiermesser ein Papiermesser ist."

Dieses Argument war übrigens nicht sehr einleuchtend, denn als er das zinnerne Messer, das er von einem Schreibzeug genommen hatte, aus den Fingern legte, sah es eher wie eine Spiralfeder aus als wie ein Papiermesser. Der Himmel mochte wissen, ob irgendein Lebender ihn in diese Patsche gebracht hatte; existierte so ein Halunke aber, dann hatte er allen Grund, sich den gefährlichen Händen Bobbys fernzuhalten.

VI.

Ein anmutiger Zwischenfall bereitete den Betrachtungen des Einsamen ein Ende. Die Tür wurde heftig geöffnet. Ein junges Mädchen, das ein schwarzes Lederköfferchen trug, kam herein. So hastig war die Bewegung, daß das Köfferchen aufging. Allerhand Utensilien, die der Nagelpflege dienten, fielen heraus. Das Mädchen kümmerte sich nicht darum. Es dachte nur daran, die Tür zu schließen und den Riegel vorzuschieben. Erst dann wandte es sich um.

Mit großen, nachtdunkeln Augen, in denen die Sterne des Zornes blitzten, starrte es auf den Mann.

Belustigt blickte Bobby auf die Kleine. Sie war vielleicht siebzehn Jahre alt. Ihre Formen, noch ein wenig eckig, aber schon voll süßer Verheißung, verbargen sich in einer billigen weißen Seidenbluse und einem karierten Röckchen, das sich eng um die knabenhaften Hüften legte. Ihr tiefbraunes Haar war kurz geschnitten. Schnelle Bewegung hatte darin gewühlt. Kreuz und quer fielen die Strähnen, aber das war gerade die richtige Frisur für das Zigeunergesicht darunter. Schwarze Augen, die geeignet erschienen, in einer Sekunde alle Empfindungen, vom Uebermut angefangen über die Freude, den Mißmut, den Zorn, den Haß bis zur leidenschaftlichen Trauer auszudrücken, waren in eine reine, gelbgetönte Stirn gebettet. Die mageren Backen wußten nichts von der Sattheit vollbesetzter Tafeln. Und dann gab es noch etwas in diesem Gesicht, das sich schwer deuten ließ. Man suchte eine Falte um den Mund, aber man fand keine. Dennoch schien dort, wo die schmalen Lippen in die Wangen mündeten, irgendwo das Wissen und die Resignation reiferer Jahre eingenistet.

Bobby stand mit dem Rücken gegen den Tisch. Er hatte die Arme auf der Brust verschränkt.

Schweigend sagte er:

„Sie kommen zu früh, Fräulein. Oder zu spät, wenn Sie wollen. Der vornehme Herr, der nach einer Manikure verlangte, ist nicht anwesend. Es ist bloß Bobby da, und Bobby ist ein armer Hund; er kann es sich nicht leisten, daß ihm jemand anders als er selbst die Nägel putzt."

Die Besucherin wich nicht von der Tür. Wie Tropfen siedenden Pechs rannen ihre Blicke über sein Gesicht.

„Nun, kleines Fräulein, haben Sie sonst noch Wünsche?" fragte Bobby.

Er erhielt eine Antwort, die nach dem Fauchen einer bösen Katze klang:

„Ich bin kein kleines Fräulein, Sie langer Laban!"

(Fortsetzung folgt.)

Und Malmgreen? Wo ist Malmgreen?

„Krassin", der Retter aus höchster Gefahr. — Der erste offizielle Bericht des Expeditionsleiters.

Bei dem russischen Komitee für die Rettung der Schiffbrüchigen in der Arktis ist jetzt der eingehende Bericht Prof. Samoilowitschs, des Expeditionsleiters des „Krassin", eingegangen, dessen Text der „Corriere de la Sera" veröffentlicht. Eine besonders packende Stelle darin ist die dramatisch bewegte Schilderung, wie das Floß Marianos und Zappis gefunden wurde. „Als wir uns dem Punkte näherten, den uns Tuchnowsky als den Zufluchtsort bezeichnet hatte, war alles auf Deck versammelt, mit Ausnahme der Maschinisten. Alle Blicke richteten sich mit atemloser Spannung auf die weiße Fläche des Eises. Aber wo waren die drei schwarzen Punkte, nach denen wir so ängstlich Ausschau hielten. Vor unseren Blicken breitete sich eine von aufgetürmten Eisschollen begrenzte Wüste aus. Plötzlich rief der Gehilfe des Kapitäns, Breinkopf: „Ich sehe sie." Uns alle durchfuhr es wie ein elektrischer Schlag. Ein Mann bewegte sich auf der Eisscholle, dessen Arm seltsame Bewegungen machte. Noch war er weit entfernt von uns, aber kein Zweifel, es war ein Mann.

Es wäre vergebliches Bemühen, die Freude zu schildern, die auf dem „Krassin" herrschte. Es war die Befriedigung, endlich zu wissen, daß unsere Bemühungen nicht vergeblich gewesen waren. Langsam hatten wir uns

bis auf eine Entfernung von 300 Metern

herangearbeitet. Nachdem wir ihnen nahe gekommen waren, sahen wir, daß es nur zwei Männer waren. Einer der beiden lief uns wie ein Wahnsinniger entgegen und machte uns Zeichen, nicht näher heranzukommen. Der zweite lag lang ausgestreckt auf dem Eise und versuchte vergeblich, den Kopf zu heben. Alles, was er vermochte, war ein schwaches Winken mit der Rechten zum Gruß. Der „Krassin" stand **wie eine Mauer neben dem Eisblock**, während die beiden **Unglücklichen mit starren Augen nach uns schauten**. Breinkopf und ein Mann der Besatzung stiegen mit Brettern auf das Eis, um Zappi und Mariano an Bord zu bringen. **Mariano fanden wir auf einer Decke liegend; um ihn war eine Schneemauer errichtet, die ihn gegen den Wind schützen sollte.** Was Zappi betrifft, so konnte er sich ohne Hilfe bewegen. Alle beide waren ohne Kopfbedeckung. Mariano lag mit nackten Beinen regungslos da. Er wurde auf ein Brett gelegt und zum Schiff getragen, während Zappi, der nur leicht von Iwanow und Jeludew unter den Armen gestützt wurde, tapfer über die Eisstücke marschierte.

Etwa 15 Meter von Marianos Standplatz entfernt sah man auf einer anderen Eisscholle, die von der ersten durch einen Spalt getrennt war, ein paar Beinkleider liegen. Andere Eisstücke waren in der Weise geordnet, daß ein Flieger von oben die Worte lesen konnte:

„Uns fehlen Lebensmittel".

Zappi stieg fast ohne Hilfe an Bord des „Krassin", während ich ihm entgegenlief. Vor mir stand ein großer, starker, bärtiger Mann mit gebräuntem Gesicht. Er drückte mir fest die Hand und wiederholte die öfteren mit der Freude eines aus Todesnot Geretteten: „Dank, Dank".

„Und Malmgreen? Wo ist Malmgreen," fragte ich hastig. „Malmgreen ist vor einem Monat gestorben," antwortete Zappi, um dann hinzuzufügen: „Er war ein Mann im wahrsten Sinne des Wortes." Zappi hatte Hunger. Wie er uns sagte, hatte er seit 13 Tagen nichts mehr gegessen. Wir brachten Tee und Biskuits, von denen er immer mehr und mehr forderte, bis der Arzt sein Veto einlegte. Mariano wurde inzwischen in die Krankenstation gebracht. Dr. Srednewski erkannte sofort, daß sein Zustand überaus ernst war. **Wäre der Krassin nur 10 Stunden später gekommen, so hätten wir Mariano wahrscheinlich nicht mehr lebend angetroffen.** Der Punkt, wo wir die beiden Italiener fanden, war 80,30 nördlicher Breite und 26,7 Grad der Länge von Greenwich."

Der „Weisheit" letzter Schluß.

Ein Senator von Kairo hat der ägyptischen Kammer folgenden Gesetzentwurf unterbreitet: 1. Jeder Mann, Junggeselle oder verheiratet, der in einem öffentlichen Hause angetroffen wird, wird mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten bis drei Jahren oder einer Buße von drei bis dreißig Pfund Sterling oder mit einer dieser beiden Strafen belegt. Die Verurteilung kann nicht durch das Einverständnis seiner Frau aufgehoben werden. 2. Jede Frau, die auf der Straße dekolletiert, mit nackten Armen oder mit kurzem Kleid geht, wird ebenfalls mit einer der beiden obigen Strafen belegt, da die Toiletten der öffentlichen Moral widersprechen. 3. Eine Strafe von drei bis sechzig Pfund Sterling trifft jeden Junggesellen. Ausgenommen von dieser Strafe sind nur diejenigen, die noch nicht das heiratsfähige Alter erreicht haben oder über siebzig sind.

Die kläffende Meute gegen Abg. Marek.

Während seiner großen Rede zum Budget kritisierte der sozialistische Abgeordnete Dr. Marek, wie bereits gemeldet, auch das gegenwärtige Regierungssystem. Dr. Marek sagte u. a.:

„. . . Wir können es nicht aus unserem Gedächtnis streichen, daß in der gegenwärtigen Regierung fast dieselben Männer sitzen wie in der vorherigen und daß die gegenwärtige Regierung nicht genug Kraft hatte, um den am 1. Juli durch Marschall Pilsudski dem ganzen Volke entgegengeworfenen Fehdehandschuh zurückzuweisen, wir können es nicht vergessen, daß diese Regierung sich gewissermaßen mit alldem solidarisierte, was den Schwanengesang der vorherigen Regierung bildete und was einem einzigen großen Schlag gegen das Ansehen und die Interessen des polnischen Staates gleichkam. Meine Herren, diese Solidarisierung mit der Schädigung der Interessen des Staates, diese Verächtlichmachung der Staatsinstitutionen sowie die Absprechung jeglicher Bedeutung der Vertretung des Volkes fand schweigende Zustimmung von seiten der gegenwärtigen Regierung . . ."

Abg. Dr. Marek schloß seine Rede gegen 4 Uhr nachmittags. Um 7 Uhr abends meldete sich der Vorsitzende des Regierungsblocks, Abg. Slawek, zum Wort, um in seinem Namen gegen die Kritik an Pilsudskis berüchtigtes Interview zu protestieren. Oberst Slawek erklärte:

„Hohes Haus! Ich habe das Bedürfnis, öffentlich zu erklären, daß ich den ganzen Abschnitt der Rede des Abg. Marek, die den Schwanengesang der vorherigen Regierung betrifft, für eine freche Schurkerei halte."

Der Herr Oberst hatte gar keine Ursache, sich derart aufzuregen, denn der ganze Absatz der Rede Mareks über den Schwanengesang enthält nichts, was die ungemein scharfe und unparlamentarische Antwort rechtfertigen könnte. Bemerkenswert ist, daß die Bezüchtigung der „Schurkerei" in einem Augenblick erfolgte, wo Dr. Marek nicht mehr im Saale war und die Gemüter, wenn sie wirklich durch den Schwanengesang erregt worden waren, hinlänglich Zeit gehabt hatten, sich wieder zu beruhigen und sich wie gesittete Menschen zu benehmen. Abg. Niedzialkowski sprang für seinen in solch unflätiger Weise angegriffenen Kollegen ein und tat gut daran, daß er auf die Beleidigung nicht mit gleicher Münze heimzahlte, sondern das Urteil darüber der Oeffentlichkeit überließ.

Die Herren vom Regierungsblock hätten lieber einen neuen Spektakel gesehen, als diese ruhige und doch so treffliche Antwort. Abg. Marek selbst richtete an Sejmmarschall Daszynski ein Schreiben, in dem dieser aufgefordert wird, Abg. Slawek vor das Ehrengericht zu zitieren. Wie verlautet, dürfte Abg. Slawek es ablehnen, die Angelegenheit durch das Marschallsgericht untersuchen zu lassen, da er sich angeblich mit dem auf Grund des Parteischlüssels gebildeten Ehrengericht nicht einverstanden erklären könne.

Ob Abg. Slawek sich wirklich weigern wird, wird die Zukunft erweisen. Inzwischen aber ruhen die Herren Sanatoren nicht, um gegen Abg. Marek, der in Sejmkreisen sich des größten Ansehens erfreut, in einer geradezu erbärmlichen und feigen Weise zu hetzen. Dr. Marek, der während des unlegalen Kampfes der P.P.S. die Zentrale in Krakau leitete und dessen Advokatenbureau das Magazin für Waffen und Flugschriften bildete, werden alle Verdienste um die Freiheitsbewegung abgesprochen, und der „Glos Prawdy" meint hämisch, daß er nur „im Kampfe um die Advokatenhonorare ergraut sei".

Auch darüber kann der Oeffentlichkeit ruhig das Urteil überlassen werden. **

Nachklänge zu den Straßenkämpfen in Lemberg.

Das Hauptkommando der Staatspolizei in Warschau hat beschlossen, vier Polizisten, die bei den Straßenkämpfen in Lemberg schwer verletzt wurden, Geldbeträge als Belohnung auszuzahlen. So erhielt ein Polizist, der lebensgefährlich verletzt wurde, 500 Zloty und die anderen zu 300 Zloty. — Große Sprünge können sie damit nicht machen und auch die kaputgeschlagenen Knochen werden davon nicht ganz.

Die Endeken kämpfen weiter gegen die Mariawiten.

Die Endecja ist mit dem Ausgang des Prozesses gegen den Mariawitenerzbischof Kowalski noch immer nicht zufrieden. Am liebsten möchte sie es sehen, wenn eine Sturmflut diese Sekte hinwegspülen oder aber ein Erdbeben alle Mariawiten vernichten möchte. Vorläufig aber müssen sich die Endeken mit einer Interpellation begnügen, die sie an den Justizminister richteten und in der gefordert wird, einigen Mariawitenbischöfen den Prozeß wegen Staatsverrats zu machen. Als Grund zur Erhebung dieser Anklage dienen den Endeken einige Aussagen während des Prozesses gegen Kowalski, wonach Kowalski, Bischof Feldmann und andere die Bolschewiken während der zeitweiligen Besetzung von Plock im Jahre 1920 mit Sympathie aufgenommen hätten. — Ob wohl der Justizminister eine Untersuchung einleiten wird oder aber wird er es vorziehen, auf diese Interpellation nicht zu antworten.

Abänderungsvorschlag der Liberalen zum Flottenkompromiß.

London, 7. November. Im Unterhaus wird Lloyd George am Dienstag einen Abänderungsantrag der Liberalen Partei zum englisch-französischen Flottenkompromiß einbringen. Darin heißt es u. a.: „Das Kompromiß gefährdet den Frieden und die guten Beziehungen mit den Vereinigten Staaten. Die Preisgabe des Grundsatzes der Beschränkungen der kleinen Unterseeboote und Kreuzer ist zu bedauern. Der Ausschluß der Reservisten von der Berechnung der militärischen Stärke ist gegen den Geist sowohl des Versailler Vertrages als auch des Locarno-Vertrages und vermehrt, indem er das dauernde militärische Uebergewicht einer Macht oder Mächtegruppe in Europa möglich macht, die Schwierigkeit zu einem wesentlichen Fortschritt in Richtung der Abrüstung. Das Bestehen von militärischen oder Flottenabkommen mit irgendeiner Macht ist zu verurteilen. Die Grundlage der britischen Außenpolitik muß die Förderung der Freundschaft und des Zusammenwirkens aller Nationen auf der Grundlage der Völkerbundssatzungen und des Friedenspaktes sein."

Der Papst über Kirche und Staat.

Die italienischen Blätter veröffentlichen Einzelheiten über eine Enzyklika des Papstes, die im kommenden Monat veröffentlicht werden soll. Das Dokument wird die Ansichten des Heiligen Vaters über das Verhältnis zwischen der Regierung und der christlichen Konstitution der Staaten präzisieren. Das Dokument werde keinen polemischen, sondern doktrinären Charakter haben.

Die Erledigung der Angelegenheit Rossi

Rossi, 8. November. (Schweizer Depeschen-Agentur.) Der Bundesrat gibt die in der Angelegenheit Rossi mit der italienischen Regierung gewechselten Noten bekannt und teilt gleichzeitig mit, daß der in dem unerlaubten Nachrichtendienst verwickelte italienische Beamte die Schweiz endgültig verlassen hat. Zwei italienische Staatsangehörige sind vor einiger Zeit wegen unstatthaften Nachrichtendienstes ausgewiesen worden; zwei andere Journalisten wurde die Ausweisung angedroht. Damit betrachte der Bundesrat den Zwischenfall als erledigt.

Die Lavaausbrüche des Aetna dauern an.

Rom, 8. November. (ATE.) Nach den letzten Meldungen aus Catania haben die Lavamassen entgegen den gestrigen Voraussagen, die Bahnlinie Catania—Messina noch nicht erreicht. Sie sind jedoch nur wenige hundert Meter von ihr entfernt. Sachverständige rechnen damit, daß die Bahnlinie, sowie die Telegraphen- und Telephonlinie im Laufe des heutigen Tages unterbrochen werden. Ein kleiner Strom, der vom Hauptstrom der Lava sich abzweigte, bedroht den Ort Carrambba. Die Ausbrüche des Aetna dauern mit unverminderter Heftigkeit an.

Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.

Konstantinopel, 7. November. In Konstantinopel ist eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Bisher wurden drei Leichen aus den Trümmern gezogen. Weitere Tote befinden sich noch unter den Trümmern des eingestürzten Fabriakgebäudes. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Ein Kirchenbuch aus dem 4. Jahrhundert gestohlen.

Die Mailänder Morgenblätter berichten von einem Diebstahl in der Salvator-Kirche in Venedig, bei dem ein kostbares Kirchenbuch aus dem 4. Jahrhundert im Werte von 1/4 Millionen Lire gestohlen wurde.

Vereine & Veranstaltungen.

Zum Volksliederabend im Männergesangverein Concordia.

Ich ging fürbaß, und wie ich ging,
Erklang es in der Höhe.
Das ist die Nachtigal, sie singt
Von Lieb und Liebeswehe.
Sie singt von Lieb' und Liebesweh',
Von Tränen und von Lachen,
Sie jubelt so traurig, sie schluchzet so froh,
Vergessene Träume erwachen.

Heinrich Heine.

Das deutsche Volkslied, durch Jahrhunderte gehegt, blühet fort und fort und wird bestehen bleiben, solange die fühlende Brust im Menschen innewohnen wird. Ist doch das Volkslied gleichsam der Spiegel der Volksseele, das Lied der Lieder und wird stets Widerhall erwecken, gleich, wo es auch ertönen mag, ob in dumpfen Stadtmauern, oder in freier Natur, weil es aus tiefstem Gemüt erklungen, verwandte Saiten berührt. Selbst bei Nennung von Volksliedern wie: „Schön ist die Jugend", „Treue Liebe", „Der Wirtin Töchterlein", „Loreley", „Morgen muß ich fort von hier", wird das Menschenherz traulich bewegt und vergessene Träume erwachen.

Es ist freudig zu begrüßen, daß der Männergesangverein „Concordia" sein diesjähriges Konzert als Volksliederabend veranstaltet und u. a. auch die obengenannten alten schönen, stets gern gehörten Lieder zum Vortrag bringen wird. Unter der kunstsinnigen Leitung des Bundesliedermeisters Frank Pohl dürften diese schlichten Lieder ihre Wirkung nicht verfehlen. Das Sinfonieorchester, Leiter Kapellmeister Tölg, bringt als Gegenstück des zum Vortrag gelangenden Liedes „Loreley" die Paraphrase von Neswadba, sowie Volkslieder-Potpourries. Ferner enthält das Programm hervorragende Solonummern, welche von den Herren Wenske (Cello), H. Weber und E. Raabe (Duett für zwei Violinen) zur Ausführung gelangen werden.

Der morgige Volksliederabend verspricht demnach ein auserlesener zu werden und hat bereits allseits, besonders aber in den deutschen Sängerkreisen, regstes Interesse erweckt, so daß mit einem starken Besuch zu rechnen sein dürfte. — Nach Schluß des Programms gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungs- und Tanzmusik, welche das obengenannte Orchester liefern wird. Wir wünschen den rührigen Concordianern in jeder Beziehung einen vollen Erfolg.

Eingesandt. Herr Pfarrer Preiswerk schreibt uns: Heute, Freitag, abeds um 8 Uhr, findet im Saale der Brüdergemeinde ein Lichtbilderortrag statt. Da wollen wir miteinander im Bilde durch all die prächtigen Höfe und Räume der Wartburg wandern, bis wir in das Lutherzimmer kommen, von dem aus ja der helle Schein des Evangeliums in alle Welt gedrungen ist.

Filmschau.

Grand-Kino: „Wings" (Schwingen).

Es soll wirklich Tatsache sein, daß in einem Kinotheater am Brodway in Neuyork seit dem 1. August 1927 vor alltäglich „ausverkauftem Hause" bis heute ein Film läuft. Das gehört schließlich auch in dem all-möglichen Amerika sicher nicht zu den Alltäglichkeiten. Dieser Film heißt „Wings" (Schwingen, Flügel) und ist ein Heldenepos auf die Bezwinger der Lüfte. Und diesen Film können wir jetzt auch bei uns sehen. Den müßten wir sehen. Mit niegesehener Wirklichkeit zeigt er uns den Ewigkeitstraum der Menschheit, sich durch eigene Kraft von der Erdenschwere zu befreien und in die Lüfte sich zu schwingen, dem Vogel gleich — — —

. . . und in Lüften hoch, der Sonne nahe und dem Himmel, dort oben über dem Wolkenmeer sich gräßlich morden, wie entfesselte Höllengewalten aufeinander loszustürzen, wie wildgewordene Raubvögel, sich gegenseitig und den anderen Tod und Verderben bringend. Das ist das Menschengeschlecht, geschaffen nach dem Bilde Gottes . . . . Und noch heute wollen Geschöpfe sich Menschen nennen, die solch irrsinniges Massenmorden begeisternd zur Heldentat erheben. Soll es denn möglich sein, daß die ganze Menschheit sich weiter von einigen Wahnsinnigen wird suggerieren lassen? Es muß doch schließlich die Erkenntnis durchdringen, daß die ausgesandte Vernichtung, das völkermordende Böse wie ein Bumerang zurückschlägt und dem Vernichter selber Vernichtung bringt. Gerade wie im Film der Flieger, der einen Feind erschlug, nur weil er ihn für einen „Feind" gehalten, für einen Menschen, den er um jeden Preis, und sei es um den seines eigenen Lebens, ermorden müsse. Das ist die furchtbarste Tragikomödie des Schicksals. Und sie wird um so furchtbarer und verwerflicher, wenn man sich mit dem Worte Krieg, diesem konzessionierten Wortvertrag, noch gar entschuldigen will. Und es hat den Anschein, als ob es auch der Film so tun möchte, anstatt offen und ehrlich sich zum getanenen Unrecht zu bekennen und mit Beschwörerstimme zu rufen, unablässig: Nie wieder, nie!

Aber der Film tut es auch trotzdem, wenn auch nicht so offen und freimütig; er regt den denkenden Zuschauer

wenigstens an und rüttelt ihn und und zwingt ihn, zu schauen und zu denken. Das ist das Große und Gute an ihm. Daß er das auf eine geradezu verwegene und natürliche Art tut, ist noch größer. Der Eindruck ist ein gewaltiger. Wie ein Bann fällt es auf den Zuschauer und läßt ihn nicht mehr los.

Die Amerikaner haben sich hiermit nicht lumpen lassen. Für die „allgemeine" Sache hat auch die Regierung ihren „sichtlichen" Segen gegeben. Eine ganze Menge Flugzeuge wurden kaputtgeschlagen. (Fürwahr, nach meiner Ansicht, die beste Verwendung für Kriegsflugzeuge.) Und daß der Hauptregisseur, der Manuskriptverfasser und die meisten Flieger im Film Berufsfahrer waren oder sind, das hat auch zu dem erzielten Resultat beigetragen.

„Den jungen Helden der Luft, deren Schwingen für immer erlahmten, ist dieser Film in Ehrfurcht gewidmet" — die polnische Filmverleih muß ihren Dreier dazulegen und pathetisch ausrufen: „Der Jugend der ganzen Welt, die durch ihren Adlerflug Frieden und Freiheit erkämpfte....

Apropos, da hätte ich's bald vergessen: das Propellersausen und Maschinengewehrknattern ist so gut nachgeahmt, daß man staunt. Wer also irgendwie kann, sehe sich den Film an. Er ist ein Ereignis in jeder Hinsicht. riz.

Sport.

L. K. S. — Lodzer Auswahlmannschaft am kommenden Sonntag.

Wie wir erfahren, hat auf der gestrigen Sitzung der L. Z. O. P. N. beschlossen, am kommenden Sonntag ein Fußballspiel Lodzer Auswahlmannschaft gegen L. K. S. zur Durchführung gelangen zu lassen. Das Spiel findet um 2 Uhr nachmittags auf dem D. O. P.-Platz statt. Der Reingewinn ist für unbemittelte Vereine bestimmt.

Die Touristen haben das vorgesehene Spiel Touring — T. K. S. abgesagt, so daß die Spieler der Violetten in der Städteelf werden mitwirken können. (c—s)

Umschwung in der Landesliga?

Es war von jeher das Bestreben der führenden Landesligavereine, die schwächeren Klubs abzustoßen. Schon im ersten Jahre des Bestehens der Liga waren derartige Bestrebungen im Gange. Diese sind jedoch damals an dem Widerstande der kleineren Klubs gescheitert. Es hat sich später herausgestellt, daß die schwächeren Vereine sich nicht in der Landesliga halten können. Hasmonea, Slonsk und T. K. S. sind zusammengebrochen und bei dem Rennen um den höchsten Titel auf der Strecke geblieben. Aber auch den anderen kleineren Klubs geht es sehr schlecht. Nun glauben große Vereine, daß ihre Zeit zu einem entscheidenden Schlage gekommen ist. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, soll in der nächsten Generalversammlung der Liga ein Antrag auf Herabsetzung der Zahl der Ligavereine eingebracht werden. Danach sollen nur acht Klubs (Wisla, Cracovia, Polonia, Legja, Pogon, Warta, F. C. und L. K. S.) die Extraklasse in Polen vertreten.

Das Schachturnier um die Meisterschaft von Lodz.

Eine gewonnene, eine unentschiedene und vier abgebrochene Partien — das ist das Resultat der neunten Runde des Schachturniers.

Regedzinski verlor bald in der Eröffnung gegen Frenkel durch ein grobes Versehen einen Bauern, wodurch er auch die schlechtere Stellung bekam. Regedzinski scheint in nicht guter Form zu sein (man sagt, daß man kurz vor und nach der Hochzeit nicht in der Lage sei, etwas Vernünftiges zu leisten). Durch zähes Spiel stellte er jedoch Frenkel Probleme, welche dieser nicht zu lösen vermochte und schließlich mehr und mehr an Terrain verlor. Die Partie wurde in einer für Regedzinski strategisch gewonnenen Position abgebrochen. Kremer spielte zu scharf auf Gewinn gegen Appel, wodurch er sich Blößen gab, so daß das Endspiel nicht zu seinen Gunsten steht. Die Partie wird am Sonntag, vormittags, weitergespielt werden. Auch Hirschbein bemühte sich vergebens, etwas Vorteil gegen Szestakowski herauszuschlagen. Auch diese Partie wurde bei vollem Brett in etwa gleicher Stellung abgebrochen. Seide ergriff in seiner Partie gegen Rosenbaum die Initiative, welche er bis zur Abbruchstellung behaupten und auch positionellen Vorteil erlangen konnte. Landau verstand es sehr gut, in seiner Partie gegen Najdorf zu lavieren und abzuwarten, bis der entscheidende Fehler geschah, wonach er rasch zugriff und seinen Gegner zum Aufgeben zwang. Mund geriet bald in der Eröffnung in entscheidenden Nachteil gegen Frydman. Aber Fortuna war ihm hold und so konnte er wiederum durch eine hinterlistige Kombination noch das ersehnte Remis erreichen. Frei war Szpiro.

Das 1. Kölner Sechstagerennen,

das gestern um 11 Uhr abends zum Abschluß gelangt ist, wurde von Rausch-Huertgen gewonnen. Zweiter wurden Burschenhagen-Frankenstein. Zurückgelegt wurden 3294 Kilometer.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Beilegung des Streiks in der jüdischen Religionsschule. Wie bereits mitgeteilt wurde, traten die weltlichen Lehrer der jüdischen Religionsschule (Cheder) vor etwa einem Monat in den Streik, weil die Verwaltung der Schule die geforderte Zulage nicht bewilligen wollte. Am vergangenen Dienstag kam es zu einer diesbezüglichen Einigung. Die Verwaltung sah sich gezwungen, das Gehalt zu erhöhen, und zwar wurde dieses von 2.50 auf 3 Zloty pro Stunde erhöht. Der Unterricht wurde also nach einer monatlichen Unterbrechung wieder aufgenommen. Während die Behörden in anderen Schulen streng auf den Schulzwang achten und diejenigen Eltern, welche der Schulpflicht ihrer Kinder nicht nachkommen, mit Strafen belegen, können die Kinder des Cheders, wo ohnedies nur 10 Stunden wöchentlich weltlicher Unterricht stattfindet und außerdem auch noch sehr viel geschwänzt wird (alle freien Feiertage!), einen ganzen Monat ohne jeglichen Unterricht herumlaufen. Und da sage noch jemand, daß bei uns alle Bürger gleichberechtigt sind. (bt.)

— Streik der Kinobesitzer. Der Streik der hiesigen Kinobesitzer, welcher vor mehr denn 5 Wochen ausbrach, dauert immer noch an. In Zgierz werden bereits seit 5 Wochen keine Filme vorgeführt. Es wirft sich einem hierbei unwillkürlich die Frage auf, ob Zgierz wirklich noch eine Fabriksstadt von 25 000 Einwohnern ist und sich im Herzen Polens und somit auch im Herzen Europas befindet, oder ob es irgendein kleines Nest in Asien oder auf den Hawaiinseln ist. Und doch wurde bis jetzt nichts zur Beilegung des Streiks getan. — Vor etwa 5 Wochen erhöhte der Magistrat die Billettsteuer der Kinotheater um 100 Prozent, so daß die Kinobesitzer fortan nicht 20 sondern 40 Prozent der Billetteinnahme an den Magistrat abzuliefern hatten. Die Besitzer der Kinotheater wollten sich dieses nicht gefallen lassen und schlossen die Kinos. Obwohl der Magistrat durch den fünfwöchigen Streik mindestens einen Schaden von 2000 Zloty erlitten haben dürfte, so ist von seiner Seite dennoch bis jetzt nichts unternommen worden, um den Streik aus der Welt zu schaffen. (Abt.)

Ozorkow. Die Unabhängigkeitsfeier. Am vergangenen Montag fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters W. Kropp eine Sitzung des Komitees zur Organisierung der Feier des Unabhängigkeitstages statt, in der folgendes Festprogramm beschlossen wurde: Am Sonnabend, den 10. November, um 9 Uhr morgens, werden in allen Kirchen Gottesdienste für die Schuljugend stattfinden, danach Feiern in den einzelnen Schulen. Um 18 Uhr 30 Minuten: Zapfenstreich mit Beteiligung der Feuerwehr und militärischer Organisationen, wie „Strzelec" und „Sokol". Am Sonntag, den 11. November, um 8.30 Uhr werden die Delegierten fast aller Vereine und Institutionen auf dem Hügel der gefallenen Vaterlandsverteidiger der Stadt Kränze niederlegen, um 9 Uhr: feierliche Gottesdienste in den Kirchen aller Konfessionen, um 10 Uhr versammlen sich alle Institutionen, Vereine und Organisationen auf dem Hauptringe, von wo sie sich nach dem Denkmal der gefallenen Krieger begeben, wo nach einigen Ansprachen der Umzug aufgelöst wird. Um 15 Uhr findet im Kino „Casino" eine Festakademie statt. Am Sonntag, den 18. November, um 1 Uhr nachmittags, erfolgt die feierliche Einweihung der neuerbauten Volksschule, des Hauses für die Schulwächter sowie die feierliche Grundsteinlegung der Badeanstalt. Außerdem sollen alle Häuser, Fenster, Balkons und Ladentüren an diese mUnabhängigkeitsfeiertage mit Guirlanden und Blumen geschmückt sein.

Petrikau. Kommunistenverhaftungen. Vorgestern nacht verhaftete die Polizei in Petrikau die Kommunisten Abram Boruszet und Hilel Himerschwarz in dem Augenblick, als sie auf der Straße Flugblätter verteilten. Bei den Verhafteten wurde eine kommunistische Fahne gefunden. (p)

Kalisch. Wieder eine Autobuskatastrophe. Auf der Chaussee von Opatowek nach Kozminek ereignete sich vorgestern wieder eine folgenschwere Autokatastrophe. Der aus der Richtung Kalisch kommende Autobus „Expreß" des Chajm Bruks stieß mit dem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Privatauto des Jan Kalinowski aus Kalisch zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß das Privatauto vollkommen zertrümmert und der Autobus in den Straßengraben geschleudert wurde. Dabei wurden die 4 Passagiere, Janta Kaufmann aus Kalisch, Symcha Kobrowski aus Kalisch, Kuzminski aus Opatowek und Efreim Mendelsohn aus Kalisch, leicht verletzt. Der Chauffeur des Autobusses, der die Schuld an dem Unfall trägt, wurde von der Polizei zur Verantwortung gezogen.

Kolo. Mord aus Eifersucht. Im Dorfe Skalmin, Gemeinde Staw, im Kreise Kolo, hatten sich der 19 Jahre alte Josef Bilski und der 19jährige Josef Bruciarski in die 18 Jahre alte Tochter des Dorfschulzen Antonina Kazimierczak verliebt. Auf dieser Grundlage kam es zwischen beiden oft zu Streitigkeiten und selbst Schlägereien. Als es vorgestern wieder zu einer Schlägerei kam, ergriff Bilski ein Kumt und schlug damit auf seinen Widersacher so lange ein, bis dieser tot liegen blieb. Der Mörder wurde festgenommen. (p)

Am Scheinwerfer.

Vor der Posener Strafkammer hatte sich ein gewisser Lewek Skrzetuski zu verantworten, der angeklagt war, den Staatsschatz um 600 000 Zloty betrogen zu haben. Skrzetuski verstand es, in Beziehungen zur Intendantur zu treten und einen Auftrag auf die Summe von 1 200 000 Zl. zu erhalten. Mit diesem Gelde gründete er die Schwindelfirma „Homus". Da die Lieferungen auf sich warten ließen, nahm man Skrzetuski an den Kragen. Das Gericht verurteile ihn zu 10 Monaten Gefängnis. Auf Grund der Amnestie wurden dem Betrüger 5 Monate Gefängnis geschenkt.

Wir kennen Fälle, wo Menschen aus Hunger einige Kilo Grütze oder andere Lebensmittel stahlen und dafür Gefängnisstrafen von mehr als einem Jahre aufgebrummt bekamen.

*

Erst unlängst berichteten wir über eine lohnende Fabrikation von Doktortiteln und wiesen darauf hin, daß auch in Lodz verschiedene sogenannte Persönlichkeiten sich eines Doktortitels erfreuen, den sie sich für Geld erworben haben. Um solchen Persönlichkeiten den Erwerb des Doktortitels zu erleichtern, erscheint in der „Neuen Lodzer Zeitung" ein Inserat, in dem ein Herr aus Berlin seine Hilfe anbietet.

Immer ran, Ihr Herren, mit den Geldsäcken, nützt die Gelegenheit aus! Herr Doktor klingt ganz anders als Herr Schulze oder Meyer und verleiht dem Geldsacke erhöhten Glanz.

Der Schmied.

Ich gehe spät abends durch die Straßen unserer kleinen Stadt. Es ist sehr neblig und es herrscht eine undurchdringliche Finsternis. Ruhig ist es auf den Straßen und selten geht ein Verspäteter vorüber, denn die Menschen sind ermüdet vom Tageswerk, zur Ruhe gegangen. Da wird diese Stille durch einen hellen Ton unterbrochen. Es ist der Klang des Ambosses, der dort aus der Schmiede dringt. Der Schmied ist noch fleißig bei der Arbeit. Er achtet nicht auf die späte Abendstunde, für ihn existiert kein Achtstundentag. Zwölf Stunden und noch mehr ist er rastlos tätig! Handwerk hat einen goldenen Boden, heißt es, und er will doch so gerne reich werden. Reich an Geld und Gütern! Große Häuser bauen, viel Geld auf hohe Zinsen verleihen! Wird dieser vermeintliche Reichtum nicht zu teuer erkauft sein? Denn dadurch wirst du zum Sklaven. Vergeht dein Leben nicht allein bei Arbeit und Schlaf? Hast du denn Zeit, über das Wohl und Wehe deiner Mitmenschen nachzudenken? Hast du Zeit, darüber nachzudenken, daß du ein Mensch bist und einen Geist besitzest? Kannst du bei den Umständen etwas für den Geist tun? Nein! Keine Zeitung, kein Buch kommt in deine Hände. Ist irgendwo eine Versammlung, da bist du niemals zu sehen! Darum weißt du auch nicht, was du für Pflichten, auch nicht, was du für Rechte als Bürger des Staates hast. Darum leihst du das Ohr um so williger den Feinden des Volkes, die dich so leicht mit ihren Phrasen einfangen. Trügend ist der Wahn, daß Reichtum, und noch auf solche Weise erworben, glücklich macht! Sei arm, aber bleibe Mensch, der die Freiheit erobern, die Ketten sprengen hilft, der den Pflug, das Symbol der Friedensarbeit, schmiedet. Sei ein freier Mensch!

L. G., Konstantynow.